

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Ml. Anzeigenpreis die 3 gesetzte Petition 40 Pfg. Telefon Nr. 585

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluss der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

1899

Aus eigener Kraft!

1909

Ein jeder bauet nur mit Lust sein eigenes Zelt;  
Durch Gottes Segen wird daraus ein Bau der Welt.  
Fr. Rückert.

Auf das erste Jahrzehnt seines Wirkens schaut der Christliche Metallarbeiterverband zurück. Ein eigentliches Jubiläum ist dies Gedächtnis zwar nicht, aber als Meilenstein in der Verbandsgeschichte verdient der 15. Oktober 1909 zu gelten. Die zehnjährige Wiederkehr der Gründungsversammlung zu Duisburg am 15. Oktober 1899 darf und soll den Verbandsmitgliedern berechtigter Anlaß zur Feier alles dessen sein, was sie sich in dieser Zeit erstritten.

Erstritten? — Jawohl es waren zehn Jahre harten Ringens um den Erfolg; schwere Opfer kostete er den Beteiligten, aber auch manchmal der großen Laiheit der eigenen Standesgenossen. Um so größer, um so berechtigter ist heute die Freude: "Wir wurden, was wir sind, aus eigener Kraft!"

Arbeiterempfinden hat den Verband erzeugt. Den wirtschaftlichen und vielleicht noch mehr den geistigen Druck der Arbeit haben die Gründer des Verbandes in der Werdezeit der deutschen Industrie naturgemäß noch härter empfunden als die heutige Generation. Die verzweifelten Versuche einzelner, die Kämpfe kleiner örtlicher Gruppen schon vor der Verbandsgründung, um der Arbeit gegen die Übermacht des Kapitals zu ihrem Rechte zu verhelfen, geben deutlich davon Zeugnis. Was der Einzelne nicht vermochte, das sollte durch die Solidarität der Arbeiter möglich und wirklich werden.

So ging der Ruf nach Organisation der Arbeiter durch die gesamten immer größeren und immer breiter werdenden Arbeitermassen. Instinktiv wurden sie von dem Bewußtsein erfaßt, daß der Arbeiter von heute eine Neuerscheinung in der Geschichte des Wirtschaftslebens sei, daß seine Bedeutung viel größer, aber seine Lage verhältnismäßig schlechter sei, als die rechtliche und wirtschaftliche Lage des ehemaligen Zunftgesellen. Was war natürlicher als daß das Verlangen nach Besserung beim Streben nach *wirtschaftlich*er Hebung der Arbeiter auf dem Wege der organisierten Selbsthilfe einsetzte! Die aber war nur möglich, wenn der alte Gedanke der Betriebsorganisation in neuer, der kapitalistischen Wirtschaftsordnung entsprechender Form wieder auflebte: *der moderne Industrieverbund*.

Ein neues Standardbewußtsein trägt die Gewerkschaft, ein neues: teils ist's berechtigtes proletarisches Idealbewußtsein, teils der alte Berufsstolz. Dieser Standesstolz ist dem Metallarbeiter nicht am wenigsten eigen. Er ist sich der Bedeutung seiner Industrie sowohl wie seiner Stellung in der gesamten Arbeiterbewegung bewußt. Es ist etwas Typisches in ihm, etwas von der Härte, von der Kraft, vom Schwergewicht des Eisens, das er täglich bearbeitet. Dieses Besondere kennzeichnet den Metallarbeiter, angefangen vom alten Schmied an der Eise bis hinunter zum naturwüchsigen, vollkäfigten Feuerarbeiter am modernen Hochofen, wie ihn uns die Künstler so lebensvoll darstellen, vom Arbeiter im Walzwerk bis zum "Handwerker" in der "Eisenwerkstatt".

Kein Wunder deshalb, daß der Metallarbeiterverband auch seine eigene Geschichte hat in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Darum steht er doch nicht weniger treu und läufig zur Förderung der gesammten christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Ja sie muß und soll in ihm eine mächtige Stütze finden. Er soll ihr helfen,

die Massen organisieren, die unsere schwere Industrie von heute mit ihrer Riesenproduktion dem Proletariattheere ausführt, ihm fällt mehr als manchen anderen Verbänden die Aufgabe zu, die Männer im Industriearbeiterlager zur Solidarität der Arbeit zu erziehen, ihm liegt es ob, der Arbeit zur Geltung neben dem Kapital da zu verhelfen, wo es am stärksten, am herrschengewaltigsten sich darstellt. Dazu gehört proletarisches Standesbewußtsein; es hat den christlichen Metallarbeiterverband geboren, sein Wachsen in den Massen muß ihm neue Truppen zuführen.

Und doch hat auch das ausgeprägteste Standesbewußtsein allein nicht genügt, den Verband auf seinen heutigen Stand zu bringen. Opferfreudiger Idealismus mußte erst dem proletarischen Standesempfinden Tatkräft verleihen und ihm die richtigen Wege weisen. Daran hat's Gott sei Dank im christlichen Metallarbeiterverband nicht gefehlt. Christlicher Idealismus war's, der gegen die gewaltige Flut materialistischen Denkens in der sozialdemokratischen Arbeiterwelt anstrengend den christlichen Gewerkschaftsgedanken fasste und trotz aller Schwierigkeiten verwirklichte. Schon die Vorgeschichte des Centralverbandes, der Kampf der Duisburger Formen in den achtziger Jahren gegen die antireligiöse Hebe im damaligen Formerverband gibt von diesem Idealismus Zeugnis. Auch die enge Anlehnung an die vorausgegangene christlich-soziale Bewegung ist bei den Gründern des Metallarbeiterverbandes nicht zu verkennen, sie drückte sich auch aus im Namen „Christlich-Sozialer Metallarbeiterverband“.

Mag man die damalige Stellung des christlichen Metallarbeiterverbandes im bekannten Neutralitätsstreit beurteilen, wie man will, für den Ernst, mit dem der Verband für die Achtung der höchsten, der religiösen Ideale in der Gewerkschaftsbewegung besorgt war, liefert er jedenfalls den vollgültigsten Beweis. Wer mit religiösem Idealismus an sich schafft man noch keine Gewerkschaftsbewegung. Sie fordert außergewöhnliche persönliche und finanzielle Opfer, fordert Hingabe an ein Ideal, das erst die Zukunft verwirklicht, fordert Einordnung, Unterordnung, Disziplin, kurzum das, was der Arbeiter unter *gewirtschaftlichem* Idealismus versteht. Auch diese Probe hat der christliche Metallarbeiterverband glänzend bestanden. Seine Beitragsleistungen nach zehnjährigem Bestande zeugen von diesem Geist, die Verbandsleitung pflegt ihn und die Mitglieder, die oft zu wenigen, in kleinen Gruppen sich gegen Hebe und Hohn sozialistischer Massen behaupten, sind oft Herzen christlichen Gewerkschaftidealismus.

Arbeit ist endlich die Gewerkschaftsbewegung und unter den Metallarbeitern noch besonders schwer Arbeit; teils liegt sie offensichtlich zutage, teils und vielleicht am meisten ist's stille, verborgene, aber darum nicht weniger mühsame Organisationsarbeit. Wer wollte die Arbeit messen, die der Vertrauensmann leistet, wenn er gegen eine Welt von Widerständen Mitglieder wirkt, Sämige mahnt, in Zeiten rüdläufiger Konjunktur sich abmüht, wenigstens den alten Bestand zu erhalten. Wieviel organisatorisches Geschick, wieviel Agitation in Wort und Schrift muß der Gewerkschaftsbeamte entfalten, heute hier, morgen da den Hebel ansetzen, hier positiv schaffend, dort in hartem Abwehrkampf gegen die Gegner seine Position vertheidigend. Und das alles ist erst der Unterbau für die eigentliche Gewerkschaftarbeit.

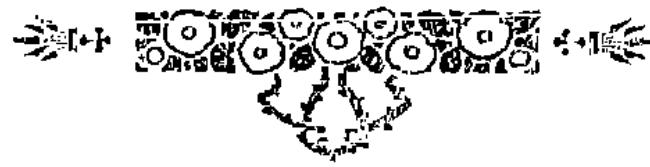
Erst wenn die organisatorische und agitatorische Arbeit geleistet ist, kann der Verband daran gehen, Arbeiterinteressen mit Erfolg zu vertreten; erst dann kann er kämpfen um Verkürzung der Arbeitszeit, um bessere Löhne, um Anerkennung der Organisation, um besseren Arbeiterschutz durch die Gesetzgebung. Die Verbandsgeschichte des christlichen Metallarbeiterverbandes läuft in lauter Sprache, wie ernst es der Verband mit dieser Arbeit genommen. Der Vorstand hat seine Opfer gescheitert, um den Mitgliedern gerecht zu werden. Wo bisher eine Arbeiterbewegung unmöglich gewesen, hat der christliche Metallarbeiterverband Vorschreie gelegt: Nur voraus! Spuren wurden durchgelämpft, Lohnbewegungen eingeleitet, Taxis geschlossen, Erhebungen veranstaltet über die Arbeitsverhältnisse der leider noch so schlecht organisierten Arbeiter in der schweren Eisenindustrie, in den Hütten, Hochöfen und Walzwerken und sieben gesetzlich in Schutz dieser bisher noch schwer vernachlässigten Arbeiterkategorie wurde eine imponierende öffentliche Bewegung eingeleitet, die ihren Wiederhall in der Presse und im Parlamente fand; auch dieser schwere Stein war durch die junge christliche Metallarbeiterorganisation ins Rollen gebracht.

Das alles, was hier nur angedeutet werden sollte, liegt eingeschlossen in dem einen ersten Jahrzehnt christlicher Gewerkschaftsarbeit im Metallarbeiterverbande. Dies dürfen sich die Mitglieder freuen, ja sie dürfen mit berechtigtem Stolz auf dieses Gewerkschaftsgebäude schauen, das eigene Kraft erbaut und auch nur

eigene Kraft erbauen konnte. Mutig und voller Zuversicht blicken darum die Verbandsmitglieder am Ende des ersten Jahrzehnts ihrer Gewerkschaftsarbeit in die Zukunft. Erst gegen Ende der Hochkonjunktur der neunziger Jahre entstanden, hat der Metallarbeiterverband nur eine einzige Periode günstigen Geschäftsganges in seiner Geschichte zu verzeichnen, die Jahre 1906 und 1907, die ihm auch den größten Mitgliederzuwachs brachten. Bisher waren der "mageren" Jahre mehr als der "fetten". Über der nächsten Aufschwung im Wirtschaftsleben wird den Verband gerüstet finden zu kraftvoller Arbeit, zu neuen Erfolgen.

Jeder Freund der christlichen Arbeiterbewegung wird die Freude des Verbandes teilen, wird insbesondere begrüßen, daß schlichte Arbeiter aus eigener Kraft sich so emporringen. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung will keine klassenkämpferische Bewegung im Sinne der Sozialdemokratie sein, sie hochhält auch andere Ziele und Bestrebungen als die wirtschaftlichen, sie fühlt sich solidarisch mit unserem gesamten Volkskörper und handelt dementsprechend, gleichwohl muss und will sie kämpfen für die volle Freiheit und für das ganze Recht der Arbeit und dazu bedarf sie eigener Initiative und selbständiger Entwicklung. Der christliche Metallarbeiterverband hat diese Ideale nach bestem menschlichen Können verwirklicht. Das Jahrzehnt seiner Jugendentwicklung ist vorbei, er steht nun da in gesiegtem, gesundem, starkem Mannesalter, harrend der Vollendung seiner Aufgaben. Wir gratulieren!

Brs.



1899

## Zehn Jahre Geschichte des christlichen Metallarbeiter-Verbandes.

1909

Zehn Jahre sind verflossen, seitdem in Duisburg das Samenkorn für den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands gelegt wurde. Es war harter Boden, steiniger Grund, diese Zwingburgen der rheinisch-westfälischen Eisengroßindustrien, worin der Samen zur Organisation ausgestreut und zur Entfaltung gebracht werden sollte.

Ob es gelingen würde, das war die bange Sorge der Beteiligten: oder ob ihm das Schicksal beschieden, von den rauhen Stürmen hinweggesegt zu werden, wie so manche Aussaat früherer Zeiten. Auf der einen Seite stand das übermäßige Großkapital, welches bis dahin verstanden, jede Organisationsregung niederzuhalten; auf der andern die kleinen gegnerischen Organisationen mit Jahrzehntelanger Vergangenheit, nicht minder bestrebt, die christliche Organisation zu vernichten.

Und doch musste es einmal gewagt werden, möchte die Arbeit auch schwer fallen. Es war am 15. Oktober 1899, wo die christliche Metallarbeiterföderation des Niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirks durch einen öffentlichen Aufruf zu einer Versammlung und Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes aufgefordert wurde.

Mehr wie tausend Personen aus den Orten Duisburg, Ruhrort, Düsseldorf, Mülheim, Oberhausen, Mönchengladbach, Gelsenkirchen, Hückelhoven, Düsseldorf u. s. w. hatten sich eingefunden. Die Versammlung verlief glänzend. Hervorragende Redner hatten den Arbeitern den Wert und die Notwendigkeit der Organisation dargelegt. Besprechungen in verschiedenen Orten waren vorausgegangen, ein fertig ausgearbeitetes Statut vorgelegt; die Beiträge waren niedrig bemessen, und das Endresultat am Schlusse: 150 Beiträte, welche aus den verschiedenen Orten zusammenflossen.

Das war wenig, und entsprach in seiner Weise den Erwartungen und der geleisteten Arbeit für ein Gebiet, wo mehr als 100 000 unorganisierte Metallarbeiter in Frage kamen.

Doch konnte das bescheidene Resultat nicht müllös machen. Ohne Gelbmittel, ohne sonstige Hilfe, aber mit Mut, Opfergeist, idealer Hingabe und Begeisterung ging es ans Werk. Im Glauben, für eine große, edle und gerechte Sache zu arbeiten, wurde überall die ganze Person in uneigennütziger Weise in Dienst gestellt in der festen Hoffnung, daß der Erfolg nicht ausbleiben werde.

Jetzt, wo wir eine zehnjährige Verbandstätigkeit und Entwicklung hinter uns haben, Erfolge auf allen Gebieten aufweisen können, ist es wohl am Platze, einen Augenblick rückwärts zu schauen. Die Strecke Weges, welche unter so großen Mühen, Sorgen, Kämpfen und Hindernissen zurückgelegt werden mußte, noch einmal zu überblicken. Aber auch, um die alten Grinnerungen der treuen, opferfreudigen Mitarbeit der Beteiligten ins Gedächtnis zurückzurufen und zur Nachahmung anzuregen. Nicht zuletzt, um sich an den Erfolgen zu erfreuen, daraus neuen Mut und neue Kraft zu schöpfen für die Aufgaben und Arbeiten der Zukunft.

Von den Mitgliedern, welche die Gründungsperiode des Verbandes in den Jahren 1899 und 1900 mitgemacht, sind nur noch 355 vorhanden. Es dürfte darunter allen Kollegen willkommen sein, beim ersten Jubiläum unseres Verbandes einen neuen geschilderlichen Platz zu erhalten.

Wie ein organisatorischer Frühlingshauch ging es im Jahre 1899 durch die ganze christliche Arbeiterschaft Deutschlands. An allen Seiten und Enden sprossen organisierte Röte, wippen Zweige ins Valein gerufen. Kommen haben. Unter dem Sozialstaates alia die

so die Verbände der Holzarbeiter, Tannarbeiter, Tabak- und Ledearbeiter u. s. w. Die Textilarbeiter hatten im Ruhrhessischen Gebiete schon starke Bezirksverbände geschaffen, z. B. in Krefeld, M.-Gladbach, Mülheim. Zu Pfingsten 1899 hatte ferner der erste christliche Gewerkschaftskongress in Mainz stattgefunden, von wo aus der Organisationsgedanke einen neuen Anstoß erhielt. Die christlichen Bergarbeiter hatten schon im Jahre 1894 eine Organisation geschaffen, welche sich gut entwickelte.

Zusätze zu gewerkschaftlichen Organisationen fanden sich in den sogenannten Arbeiterschutzbünden zu einer Reihe von Städten, wie Köln, Berlin, Mannheim, München, Freiburg u. s. w. In manchen Arbeitervereinen fanden sich Fachabteilungen verschiedener Berufe, so z. B. in Duisburg seit dem Jahre 1894. Es jähle aber an einem organischen Zusammenhang; die Meisten hatten von der Exisenz des andern keine Kenntnis.

Den günstigsten Boden fand die christliche Gewerkschaftsbewegung in ihren Ursängen im rheinisch-westfälischen Gebiete, soweit die drei größten Industriegruppen, Bergarbeiter, Textil- und Metallarbeiter in Frage kamen. Große Arbeiternassen waren hier auf engem Raum zusammengehäuft, die Großindustrie am ausgeprägtesten entwickelt. Dank der energischen Aufklärungsarbeit der alten christlich-sozialen Bewegung in den sechziger und siebziger Jahren, hieran anschließend die konfessionellen Arbeitervereine, war die Arbeiterversöhnung größtenteils vor der Sozialdemokratie bewahrt, und ihre religiöse Überzeugung erhalten geblieben. Es ist kein Zufall, daß Rheinland und Westfalen die Wiege der christlichen Gewerkschaftsbewegung wurde, sondern das Resultat vorangegangener Arbeit.

Wenn die Metallarbeiter die letzten waren, welche sich eine christliche Organisation geschaffen, so lag dieses an den besonderen Umständen. Trotz der großen Massen von Arbeitern, welche auf den Riesenwerken zusammengehäuft, war der Druck des Unternehmertums zu statt. An Versuchen, Organisationen zu gründen, hat es nicht gefehlt, wurden aber alle erdrückt. Die jüngeren Kollegen haben heute kaum eine Vorstellung davon, in welcher Abhängigkeit die Arbeiter sich befanden. Um nur ein Beispiel anzuführen: Bis in die achtziger Jahre hinein war es noch möglich, daß die Arbeiter an Wahltagen in geschlossenen Kolonnen von Pauschern zum Wahllokal geführt wurden, um im Sinne der Werksbesitzer wählen zu müssen.

Das Spionagesystem war ausgebildet, daß es mancher Geheimpolizei alle Ehre gemacht hätte; jeder Arbeiter riskierte sofort seine Stellung, bei einer freien Auffassung Raum gab. Hinzu kam das Spionagesystem, welches teilweise heute noch besteht. Arbeiterkolonien, Logierhäuser, Gesangvereine, Sparkassen, Pensionskassen und sonstige Wohlfahrtspläne wurden benutzt, um den Gedanken der Organisation im Reime zu ersticken. Vor allem war der allgemeine Solidaritätsgedanke bei den Arbeitern noch zu wenig entwickelt.

Die ersten Versuche, einen christlichen Metallarbeiterverband zu gründen, gingen von Essen aus im Jahre 1873 unter der alten christlich-sozialen Bewegung. Die Kollegen Stökel, späterer Reichstagsabgeordneter, Josef Cries und Donat waren die treibenden Kräfte. Von den Genannten befindet sich keiner mehr unter den Lebenden. Sie haben es verdient, daß wir ihrer heute an dieser Stelle in ehrender Weise gedenken, da sie in damaliger Zeit die ganze Masse des Kapitals zu schon konnten haben. Unter dem Sozialstaates alia die

Organisation, welche keinen größeren Umfang angenommen zu Grunde und vegetierte noch eine kurze Zeit als Krautkasse.

Ein weiterer Anlauf zur Organisation wurde in den achtzig Jahren von Schreiber dieses unter Mithilfe einer kleinen Zahl von Kollegen von Duisburg aus unternommen. Es gelang auch in den meisten Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, Faktorene der former und Gießerarbeiter, der Schlosser und Maschinenbauer, Klempner und Fellenhauer zu erfinden. Die Bewegung nahm ihre Ausgabe ernst, was die Opfer und geführten Kämpfe bezeugen, welche dieselbe geführt hat. Wegen ungenügender Unterstützung mußte auch sie zu Grunde gehen. Näheres hierüber können die Kollegen im Handbuch der christlichen Gewerkschaften vom Jahre 1908 und im Protokoll unserer Generalversammlung vom Jahre 1906 nachlesen. Bei dieser Gelegenheit kann nicht näher darauf eingegangen werden.

Inzwischen war der gewerkschaftliche Gedanke allgemeiner und populärer geworden und durfte somit die Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes auf mehr Erfolg hoffen. Die erste Besprechung zur Gründung eines Verbandes fand am zweiten Pfingstag des Jahres 1899 statt. Zur selben Zeit, als der erste christliche Gewerkschaftskongress in Mainz tagte, trafen in Mülheim a. d. Ruhr aus 13 Orten des Industriebezirks Mitglieder und Vorstandsmitglieder konfessioneller katholischer Arbeitervereine zusammen, um die vorbereiteten Schritte einzuleiten. Das Resultat einer Reihe weiterer Besprechungen war, daß die Herren Dr. Braunus, Giesberts und Wieber mit der Ausarbeitung des Statuts beauftragt und die weiteren Schritte zur Verbandsgründung unternommen sollten. Am 15. Oktober 1899 waren die Vorbereitungen soweit gediehen, daß die Konstituierung vorgenommen werden konnte. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine große öffentliche Versammlung auf dem Burggader zu Duisburg, wo zu durch einen besonderen Aufruf die Metallarbeiter der Umgegend eingeladen waren.

Als Referenten hatten die Herren Dr. Hitzé, Dr. Braunus und Giesberts zugeagt. Schreiber dieses war die Leitung der Versammlung übertragen. Nach Schluß erklärten 150 Mitglieder ihren Beitritt. Das war der erste Grundstock des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes Deutschlands. Neben oben genannten Herren Dr. Hitzé und Dr. Braunus dürfen noch die Herren Pfarrer Dr. Wibbelt und Dr. Leibniz erwähnt werden, welche stets treu dem Verbande zur Seite gestanden.

Als Sitz des Verbandes wurde Duisburg bestimmt und der wöchentliche Beitrag auf 10 Pf. festgesetzt. Der erste Zentralvorstand setzte sich aus folgenden Orten und Personen zusammen: Franz Wieber-Duisburg, I. Vorsitzender, Christian Hes, II. Vorsitzender, Heinrich Solzbacher-Oberhausen, Konrad Schnitzler-Düsseldorf, Andr. Schnitz-Essen, Albert Windisch-Stocum, Josef Götz-Altdorf, E. Wergen-Düren, Joh. Rüssing-Mülheim-Ruhr, Math. Schneider-Borbeck, Joh. Glavon-Hörde. Mit dem 1. Januar 1900, 2½ Monate nach Gründung des Verbandes, beschloß der Vorstand, ein Verbandsorgan herauszugeben, odijon die ganzen Verbandsseinnahmen bis dahin 527,20 Mark betrugen. Die erste Nummer des Organs "Der deutsche Metallarbeiter" erschien am 13. Januar 1900. Die Redaktion wurde vom Verbandsvorstand übertragen, welcher dieselbe bis zum Jahre 1907 geführt hat.

Wegen Mangel an Mitteln mußte sowohl die Redigierung des Blattes, wie die sonstigen Verbandsarbeiten bis zum Jahre 1901 neben der Berufsatbeit ausgeführt und die Abend- und Nachtstunden hierzu verwendet werden. Sehr oft mußten auch die Mittagspausen auf der Fabrik benutzt werden, um schnell noch kleinere Notizen für's Organ zu schreiben oder die Korrektur zu erleben.

Wenige Wochen nach der Gründung hatte der Verband vielerorts schon den Ton des Unternehmertums auf sich geladen, welche denselben im Interesse zu erschließen suchten. In M.-Gladdbach erschien die Metallindustriellen einen gemeinsamen Klass, worin jedem Arbeiter die Entlassung angedroht wurde, welcher dem Verbande beitrat. Dergleichen geschah in Hennig, Berg.-Gladdbach u. a. Solche Vorkommnisse strafen das sozialdemokratische Geschrei Lüggen, als seien die christlichen Organisationen Unternehmergründungen über Arbeitgeberverzweige gewesen.

Der christlich-soziale Metallarbeiterverband war zwar von vornherein als Zentralverband für ganz Deutschland gedacht, aber der Einheitslichkeit standen noch viele Hindernisse entgegen. Es bestanden lokale Verbände für das Sauerland in Neheim, in Stolberg für Blei-, Zink- und chemische Arbeiter, auf dem Schwarzwald für Uhren- und für Edelmetallarbeiter in Schwäb.-Gmünd. Desfernern wurde infolge des heftigen Neutralitäts- und Zollstreites, welcher von 1901 bis 1903 wähnte, seltens des Gesamtverbandes ein Gegenverband gegründet, der sogenannte Siegerländer Verband. Auf die Einzelheiten kann des Raumes wegen nicht näher eingegangen werden, nur soviel sei gesagt: So bedauerlich der Kampf an sich war, so ehrenvoll haben ihn die Metallarbeiter verstanden. Die Einigkeit, Geschlossenheit und Kampfesmut der Kollegen — trotz ihrer kleinen Zahl — war geradezu bewundernswürdig und mußte bei Freund und Feind Achtung hervorrufen. Von den 125 bis 130 Ortsgruppen war trotz eifriger Unwerbung auch nicht eine einzige zum Gegenverband übergegangen. Den alten Kämpfer und Verteidiger ihres Verbandes soll auch an dieser Stelle ehrend gedacht sein. Möge auch für alle Zukunft die gleiche Einigkeit im Verbande vorherrschen.

Der Siegerländer Verband konnte sich nicht entwickeln. Die Aussperrung in Iserlohn 1903, welche zirka 86 000 Mark dem Gesamtverband gekostet, hatte ihn finanziell ruiniert. Der Leitung fehlte auch die Energie, welche zum Emporbringen eines Verbandes notwendig ist. Während unser Verband in dieser Zeit schon 30 Pfennig Beitrag erhob, wurden dagegen nur 10 Pfennig bezahlt; dazu sofort 2 freigestellte Beamte, welche auch verhältnismäßig viel Geldmittel erforderten. Es war daher ausgeschlossen, daß der Siegerländer Verband die Führung an sich reißen könnte.

So kam nach mehreren Verhandlungen am 15. November 1903 eine Vereinigung zustande. Die Metallarbeiter sollten zu unserem Verbande übertragen, wofür unseiters ein vorhandener Schuldentlast von 7000 Mark übernommen werden sollte. Damit war der Friede wieder hergestellt und eine große Kampfperiode abgeschlossen.

Zum Jahre 1904 kam ferner eine Einigung und Neutralisation zustande mit dem Blei-, Zink- und chemischen Fabrikarbeiterverband in Stolberg, dem Uhren-

arbeiterverband in Witten und den Edelmetallarbeitern in Schwäb.-Gmünd. — Damit war endlich nach schweren Mühen und Kämpfen eine einheitliche Zentralorganisation für die christlichen Metallarbeiter Deutschlands erreicht.

Neber den inneren Werdegang des Verbandes seien auch kurz einige Angaben mitgeteilt. Die fünf Generalversammlungen bilden ebenso viele Marksteine in der Entwicklung und dem Ausbau des Verbandslebens. Auf der ersten, welche am 2., 3., 4. September 1900 im Anno-hause in Köln stattfand, wurde der Beitrag von 10 auf 20 Pfennig festgesetzt und das Unterstützungswochen bei Wandschaft, Streiks und Maßregelung eingeführt. Anwesend waren 22 Delegierte, welche 75 Ortsgruppen mit 4000 Mitgliedern vertraten. Die Einnahmen innerhalb 11 Monaten betrugen 7418 Mark 84 Pfennig; Ausgaben 5375 Mark 62 Pfennig. Trotz der geringen Einnahmen wurde noch ein Bestand von 2013 Mark erspart, ein Beispiel dafür, wie mit jedem Pfennig gespart und gekauert werden mußte. — Heute hat jede Ortsgruppe von einigen hundert Mitgliedern eine größere Einnahme, als damals der ganze Verband.

Die wirtschaftliche Krise, welche im Jahre 1901 zum Ausbruch kam, hatte ihre Wirkung in etwa auch auf den Verband ausgeübt. Die zweite Generalversammlung, welche ebenfalls in Köln 1902 stattfand, tagte unter dem Eindruck des ausgebrochenen Kampfes, trotzdem ließen sich die Delegierten nicht abhalten, eine weitgehende Neuerung einzuführen. Der Beitrag wurde auf 30 Pfennig festgesetzt und dafür die Arbeitslosenunterstützung auf 6 Wochen im Jahr eingeführt. Damit war der christliche Metallarbeiterverband die erste christliche Organisation, welche die Arbeitslosenunterstützung einführte. Das Vorzeichen der Generalversammlung trockner scherigen Lage machte dem Verbande alle Ehre; es kommt, daß Kleinmut und Baghaftigkeit in unseren Reihen nie geherrscht haben.

Auf der dritten Generalversammlung in Offenbach 1904 befaßte sich der Verband zum erstenmal mit sozialpolitischen Angelegenheiten. Es wurde Stellung genommen zugunsten der Arbeiter in der schweren Industrie und der 8 stündige Arbeitstag verlangt. Des Weiteren wurde beschlossen, statt des monatlichen Extrabeitrags von 10 Pfennig für die Bezirksleitungen eine Einheitsmarke von 35 Pfennig einzuführen.

Die bedeutungsvolle Neuerung brachte das Jahr 1905. Aus freier Initiative der Kollegen, ohne Generalversammlung beschluß gaben dieselben ihre Zustimmung, den Beitrag von 30 auf 50 Pfennig zu erhöhen und dafür die Erwerbslosenunterstützung auch bei Krankheitsfällen bis auf 20 Wochen im Jahr, auszudehnen. Ein solches Beispiel der Opferfreudigkeit hat wohl kaum eine zweite Organisation zu verzeichnen.

Die vierte Generalversammlung in Aachen 1906 brachte bezüglich des Beitrags- und Unterstützungsweisen keine Änderung, dagegen kam das Tarifwesen zur Verhandlung und wurden die Kollegen aufgefordert, diesen wichtigen Gegenstand mehr ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Auf der fünften Generalversammlung in München 1908 kamen an Stelle der seitherigen Einheitsbeiträge, Klassenbeiträge von 40, 60 und 90 Pfennig zur Einführung und konnte dem entsprechend das Unterstützungswochen ausgebaut werden. Ferner wurde Stellung genommen zu den Fragen des Kartell- und Syndikatwesens in der schweren Industrie.

Der Agitations- und Verwaltungsapparat hat in den letzten Jahren ebenfalls einen weitgehenden Ausbau erfahren. An der Spitze aller Bezirke stehen freigestellte Kollegen, welche sich ganz dem Verbande widmen können. Auch für die Nebabteilung, Hauptkasse und sonstige Verwaltungsarbeiten könnten eigene Kräfte angestellt werden. Ohne Überhebung darf gesagt sein, daß unser Verband im launen Ausbau und Verwaltung jeder andern Organisation ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann.

Auch bei der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, im Kampfe um die Rechte und Interessen der Arbeiter hat der Verband seinen Mann gestanden. Es kann auch hierbei Dank der Opferwilligkeit der Kollegen hervorgehoben werden: aus eigener Kraft; er hat bis heute niemals fremde Hilfe bedurft.

Wenn wir jetzt das zehnjährige Tätigkeitsfeld überblicken, so kann das Erreichte bestreiten, wenn auch noch manche Wünsche der Erfüllung harren. Durch eine bewundernswerte Einigkeit und Disziplin der Kollegen konnten alle innere und äußere Stürme — wie sie kein anderer Verband zu bestehen hatte — überwunden werden. Annähernd 25000 Mitglieder stehen nun zur Fahne des Verbandes, welche sich die Achtung und Gleichberechtigung von den Gegnern erkämpft haben.

Der Organisationsgedanke, Schulung, Solidarität und Selbstbewußtsein wurde auch in solche Arbeitermassen hineingebracht, welche noch vor einem Jahrzehnt vollständig indifferent an einer Besserung ihrer Lage verzweifelt dahinlebten. Ein gut ausgebautes Unterstützungswochen steht den Kollegen zur Seite in allen Wechselsfällen des Lebens. Die Kriegskasse mit circa 3/4 Million Bestand gibt heute den Mitgliedern einen ganz anderen Standpunkt als vor zehn Jahren, wo nicht das geringste Vermögen, höchstens Schulden vorhanden waren. In den Bezirken können freigestellte Kräfte den Kollegen helfend und ratend zur Seite stehen und müssen müssen, für sie in die Bresche springen. Dieses alles soll die Kollegen mit neuem Mut und Zuversicht entflammen. Ja es ist voraus gegangen in den letzten zehn Jahren auf der ganzen Linie. Die Arbeit war nicht umsonst. Dieses mögen sich auch diejenigen vergegenwärtigen, welche die schweren Zeiten im Anfang der Bewegung nicht mit durchlebt haben. Daher fort mit aller Baghaftigkeit und Kleinmut, mit neuer Kraft an die Arbeit! Die Zukunft wird den Metallarbeitern noch große Aufgaben stellen und manche Kämpfe in Gefolge haben. Noch stehen die großen Menschenwerte teilweise der Organisation abgenutzt gegenüber, oder suchen sich Hüttenvereine zu gründen.

Die Frage des Tarifwesens wird in den nächsten zehn Jahren aktuell werden. Da heißt es Truppen werben, Disziplin üben, Opferfreudigkeit an den Tag legen. Um zehnten Jahrestag der Gründung unseres Verbandes müssen wir uns alle aufs neue gesellen, unsere ganze Person in den Dienst des Verbandes zu stellen. Mit der gleichen Hingabe und idealen Begeisterung zu arbeiten wie in der Vergangenheit. Tausende neuer Mitglieder müssen gewonnen werden, der Erfolg hängt von der Mitarbeit jedes einzelnen ab.

Barum auf Kollegen, auf die Schanzen!  
Auf zur neuen Werbearbeit!

Franz Sieber.

## Von unseren Lohnbewegungen und wirtschaftlichen Kämpfen.

„Wir wollen unser gutes Recht, nicht mehr, nicht weniger. Wir wollen, daß die ganze soziale Lage des Arbeiters in bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Behandlung, gesundheitlichen und sozialen Schutz den berechtigten Anforderungen entsprechend gehoben wird.“

So heißt es im Einführungssatz des ersten Nummers unseres Verbandsorgans als Antwort auf die Frage: Was wollen wir? Heute blicken wir auf das erste Jahrzehnt praktischer Gemeinschaftsarbeit im christlichen Metallarbeiterverband zurück. Wenn wir uns jetzt Nechenschaft ablegen und fragen: Ist der Verband seinem vorstehend gegebenen Verpflichtungen gerecht geworden? so dürfen wir diese Frage freudig und stolz mit Ja beantworten. Die Geschichte der ersten zehn Jahre unseres Verbandes ist ein fortlaufender Beweis für die ehrliche und erfolgreiche Tätigkeit unserer Organisation betreffs Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

In diesem Streben nach materieller Bedingung seiner Mitglieder hat der Verband — wie es anders auch nicht erwartet wurde — viele und mächtige Gegner gefunden.

Eine fortlaufende Reihe von Bewegungen, ernsthafte Differenzen und mehr oder minder schwere Kämpfe, Maßregelungen, Streiks und Aussperrungen sind die Begleitercheinungen und Merkmale dieser Arbeit gewesen. Durch Organisationsverbote haben die Scharfmacher unser Verband mancherorts fernhalten, durch Maßregelungen im Reime erschlagen und durch Aussperrungen vernichtet wollen. Es ist ihnen nicht gelungen. Außerdem hat unser christlicher Metallarbeiterverband die heftigste Bekämpfung seltens der starken Konkurrenzorganisationen im sozialdemokratischen und Hirsch-Dunkerschen Lager zu bestehen und abzuwehren gehabt; auch scharfe Feinde im eigenen Lager sind ihm nicht erspart geblieben. Kampf und wieder Kampf nach allen Seiten hin, das war das hervorstechende Merkmal des ersten Jahrzehnts unserer Verbandsgeschichte.

Dabei sei aber ausdrücklich hervorgehoben und festgehalten: Wir haben nicht gekämpft um das Kommt will, sondern nur dort, wo die Rechte unseres Verbandes und seiner Mitglieder bedroht und wo die be-

rechtigten Forderungen der Metallarbeiter grundlos zurückgewiesen wurden. „Nur gegen jene Arbeitgeber wird der Verband sich richten, die ihre Interessen einseitig, d. h. ungerecht auf Kosten des andern Teils (der Arbeiter) anstreben“. Auch dieser Satz aus dem Einführungssatz des ersten Nummers unserer Verbandszeitung ist für uns bisher maßgebend gewesen und wird auch in Zukunft feste Norm für unser Verhältnis zu den Unternehmern sein.

Die Zahl der Unternehmer, die ihren einseitigen Interessenstandpunkt aufzugeben und die Arbeiter als gleichberechtigten Faktor im Lohn- und Arbeitsverhältnis betrachten, ist in der Metallindustrie aber bisher noch sehr gering gewesen. Jede Verbesserung bestehender Verhältnisse, jede Abwehr angebrochener Verschlechterungen hat mit großen Opfern und zäher Ausdauer erkämpft werden müssen. Von diesen Bewegungen und Kämpfen in den ersten zehn Jahren unseres Verbandes ist nachfolgend die Rede sein, wobei jedoch nur in wenigen wichtigen Fällen auf Einzelheiten eingegangen werden kann.

Im Jahre 1900 war unser Verband schon in eine ganze Reihe von Kämpfen verwickelt. Der „Deutsche Metallarbeiter“ Nr. 16 vom 11. August 1900 berichtet schon über Bewegungen in Lübeck, Hamburg, Mainz, Nürnberg, Düsseldorf, Oberwesel, Frankfurt a. M., München und Danzig, wo überall Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes in Kämpfe verwickelt waren. Außerdem waren damals schon Verbandskollegen gemäßigt in W.-Gladbach, Düsseldorf, Fulda und München.

Ende Juli 1900 traten die Elemente des Düsseldorfs in einen Ausland, an dem außer etwa 200 Freiorganisierten auch 17 Mitglieder des christl. Metallarbeiterverbandes beteiligt waren. Nach 4½-wöchentlicher Dauer mußte der Kampf abgebrochen werden, da außer Unorganisierten auch etwa 40 sozialdemokratische Verbändler zu Streikbrechern geworden waren. Lehrt doch auch für unsere heutigen Verhältnisse ist die Anerkennung der Verbandsleitung zu dem Bericht im Verbandsorgan über das Ende des Streiks: „Wir hatten unseren Kollegen in Abetracht der Verhältnisse dringend auffordern, in den Streik einzutreten, aber vergebens. Diese „Lehre“ wird hoffentlich dazu beitragen, in Zukunft die Anweisungen der Zentrale mehr zu befolgen.“ — Eine Mahnung, die auch heute noch vielsach Recht hat.

Ein lobenswertes Zeichen der Opferwilligkeit ist es für unsere damaligen Kollegen, daß sie die Kosten für die Kämpfe zum größten Teil durch freiwillige Sammlungen aufbrachten.

In der auf der ersten Generalversammlung unseres Verbandes Anfang September 1900 in Köln vorgelegten Abrechnung (umfaßt die Zeit von Oktober 1899 bis 1. September 1900) sind unter 7418 Mf. Einnahmen und 5375 Mf. Ausgaben allein 1041,60 Mf. für Streik-, Maßregelungs- und Aussperrungsunterstützung verzeichnet.

Infolge der damals scharf einsehenden wirtschaftlichen Krise war das Jahr 1901 weniger reich an Bewegungen. In Bergisch-Gladbach kam es im Juli bei der Firma Köttgen zu ernstlichen Differenzen, weil die führenden Kollegen unserer Zahlstellen gemäßigt wurden, während die Unterdrückung des Verbandes gelang nicht. Um dieselbe Zeit kam es in Hilden bei der Firma Helmendahl & Keller zu einem achtägigen Streik, der mit einem Erfolg für die Arbeiter endigte. In Gelsenkirchen und Velbert kam es in verschiedenen Werken zu Differenzen, die aber friedlich beigelegt werden konnten.

Anfang des Jahres 1902 machten die Metallindustrien in Hennsf. a. d. Sieg einen Vorstoß gegen unsern Verband. Sie erließen gemeinsam einen Uta, worin sie die Beteiligung an einer vom christl. Metallarbeiterverband einberufenen Versammlung als „feindliche Handlung“ bezeichneten und mit „sofortiger Rückzug“ drohten. Die Arbeiter ließen sich leider einschüchtern und von der Organisation fernhalten. Im Laufe des Jahres kam es zu Bewegungen in Velbert (Firma Brunhäuser), Düsseldorf (Firma Springorum), Essen (Firma Krupp), Barmen (Siller & Samart), Düsseldorf (Huck & Co.), Köln-Denk (van der Bynen & Charlier), Köln-Lindenthaler Metallwerke und in Duisburg bei der Firma Langen & Sohn.

Verhältnismäßig ruhig war auch das Jahr 1903, in denen unser Verband 28 Bewegungen mit 1222 beteiligten Personen zu verzeichnen hatte. In 13 Fällen kam es zum Streik, an denen 412 Verbandsmitglieder beteiligt waren. Die wichtigsten der Bewegungen waren in Köln-Ehrenfeld (Firma Post), Scholte (Böcker & Co.), Kalk (Maschinenbauanstalt Humboldt), Mannheim (Firma Lanz), Aachen (Firma Rumpe und Akt.-Ges. Schwanemeyer), Hilden (Kaiser & Wolf), Mainz (Firma Hoffmann), Schleim (Schloßfabriken), Bremen (Klemper), Fürth (Schlägergewerbe), Hannover (Lindene; Eisen- und Stahlwerke), Bochum (Klemper), Hildesheim (Eisengieherel Gebr. Prosen) und in Großkölnsdorf bei Köln (Firma Großpeter). Die Bewegungen in Kalk und Ehrenfeld endeten mit einem vollen Erfolg. Hier hatte der christl. Metallarbeiterverband die Führung in Händen.

Mit dem Wachstum des Verbandes stieg natürlich auch die Zahl der Bewegungen, die für das Jahr 1904 die Zahl 65 erreichten. Beteiligt waren davon insgesamt 1521 Verbandsmitglieder. Unter den Bewegungen sind 24 Angriffs- und 13 Abmehrstreiks, außerdem auch 6 Aussperrungen. Mehr wie 25 000 Mf. wurden als Unterstützung für die kämpfenden ausgegeben. Von den Streiks endeten 14 erfolgreich und 17 mit teilweisem Erfolg. Lediglich ein sehr günstiges Resultat. — Sehr zahlreich waren Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zum Verbande. Der Unternehmer Montfort in W.-Gladbach erklärte, er dulde weder einen christlichen noch unchristlichen Verband in seinem Betrieb und zwang seine Arbeiter unter Androhung sofortiger Entlassung zum Verzicht auf das Rechtsschutzrecht. Ähnlich aingen scha-

macherische Unternehmer in Fulda, Großkölnsdorf, Förde, Aachen u. s. w. gegen unsern Verband vor, ohne aber den beabsichtigten Zweck, d. i. Vernichtung des Verbandes, zu erreichen.

Ein wirtschaftliches Kämpfen überaus reich war das Jahr 1905. Die Hochkonjunktur im Wirtschaftsleben und das machtvolle Anwachsen der Gewerkschaften wie Arbeitgeberverbände sind die natürliche Erklärung dafür. Gleich zu Anfang des Jahres spielte sich im Ruhrgebiet der gewaltige Kampf der Bergarbeiter ab, in dem auch eine große Anzahl Mitglieder unseres Verbandes hineingezogen wurden. Das Frühjahr brachte die bayrische Metallarbeiteraussperrung, wo unsere Kollegen nicht nur gegen die Unternehmer, sondern auch gegen die Unterdrückungsversuche der sozialdemokratischen Verbänden zu kämpfen hatten. Infolge der Versplitterung statthilf der letzteren gingen die christlichen Metallarbeiter in München selbstständig vor und reichten besondere Tarifentwürfe ein. Der Abschluß dieses Kampfes war kein Ruhmesblatt für den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband; noch heute franken die Verhältnisse der Metallarbeiter Bayerns an den Nachwirkungen jener verpuschten Bewegung und erschienen Niederlage.

Ein lehrreicher Kampf spielte sich in Hilden bei der Firma Helmendahl & Keller ab. Unsere dortigen Mitglieder, die schon mehrfache und ganz erhebliche Vorteile durch den Verband errungen hatten, ließen sich durch eine kleine Anzahl beteiligter freier Gewerkschafter aufzulösen, entgegen dem Willen der Verbandsleitung in den Streik einzutreten, der nach längerer Dauer durch zahlreiche Streikbrecher vollständig verloren ging. Nicht nur das bisher Erreichte, sondern auch die Organisation war darin, diese Niederlage vernichtet und hat sich bis heute noch nicht völlig erholt können. Eine Lehre für

Von symptomatischer Bedeutung weit über das Saargebiet hinaus, war der Streik auf der Burbacher Hütte. Es war der erste größere Kampf in der Hüttenindustrie, dazu noch im berüchtigten Königreich Thurn und Taxis, wo die Arbeiter seit jeher in slawischer Abhängigkeit vom Kapitalismus geschmachtet hatten. Als die dortigen Arbeiter endlich aufstehen aufzuwachen, sich ihrer Menschenwürde bewußt wurden und zahlreich in den christlichen Metallarbeiterverband hineinströmten, da versuchten die Scharfmacher die mächtig aufstehende Organisation mit Gewaltmitteln zu unterdrücken. Eine Maßregelung folgte der anderen, bis das Maß endlich voll war und über 3200 Hüttenarbeiter endgültig in den Ausland traten. Der Erfolg dieses denkwürdigen Kampfes war die Freigabe des Sozialrechts und außerdem ganz erhebliche Lohnhöhungen. Bezeichnend bei diesem Streik war, daß sowohl sozialdemokratische Verbände wie die Berliner Fachabteilungen zum Verräter wurden und an Seite der Scharfmacher gegen die kämpfenden Arbeiter standen. Die Saarhüttenleute werden diese Handlungswelle nicht vergessen.

Schwere finanzielle Opfer erforderte der Streik auf dem Hüttenswerk „Rote Erde“; leider waren die Opfer vergebens. Infolge der unverantwortlichen Taktik der Hirsch-Dunkerschen Streikleitung, die sich die Führung des Kampfes angeignet, verlor der Kampf ergebnislos. Unsere Kollegen werden daraus das elne gelernt haben, in Zukunft von Anfang an vorzubeugen und wenn nötig eigene Wege zu gehen.

Der Streik bei der Firma Honigmann in Würselen brachte eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, hatte aber noch ein bedauerliches Nachspiel in dem sogenannten „Landsiedlungsbruchprozeß“, der seine Ursache in einem recht harmlosen Menschenauflauf bei Ankunft eines Streikbrechertransports hatte. Leider wurden in dem Prozeß eine Anzahl Arbeiter und mehrere Frauen zur Strafe von 3 resp. 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Von den 14 Verurteilten gehörten jedoch nur 2 zu den Streikenden. Diese schweren Opfer für die Gute der Arbeiter und aber nicht vergebens gebracht worden, das ist auch den hart Beladenen ein Trost gewesen.

Insgesamt hatte der Verband im Jahre 1906 137 Bewegungen mit 9333 Beteiligten zu verzeichnen. Davon 35 Angriffsstreiks mit 1369 und 21 Abwehrstreiks mit 3401 beteiligten Mitgliedern. Allein wurden 32, mit anderen Organisationen zusammen 105 Bewegungen geführt. Für Kampfzwecke wurden 120 875 Mf. verausgabt. Neun Tarifverträge wurden in diesem Jahr abgeschlossen, während der Verband am Schluss des Jahres an 16 Verträgen beteiligt war.

Im Jahre 1907 stieg die Zahl der Bewegungen gegenüber dem Vorjahr noch um 10, betrug nämlich 147, während die Zahl der beteiligten Mitglieder 6223 betrug, also erheblich niedriger war. Von 26 Angriffsstreiks mit 472 Mitgliedern verloren 10 mit vollem und 11 mit teilweisem Erfolg. Von 13 Abwehrstreiks waren 2 erfolgreich und 9 endeten mit einem Teilerfolg. Die Zahl der in diesem Jahr abgeschlossenen Tarifverträge betrug 13; insgesamt war der Verband am Jahresende am 27 Tarifverträgen beteiligt. Für 3795 Verbandsmitglieder wurden Lohnhöhungen von 1—4 Mf. pro Woche errungen, was für die Dauer eines Jahres einer Gesamtlohnhebung von 361 500 Mf. gleich kommt; auf den Kopf des Beteiligten macht das etwa 95 Mf. aus. 1285 Mitglieder erzielten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 2 bis 6 und mehr Stunden pro Woche oder jährlich zusammen 297 650 Stunden, gleich etwa 4½ Stunde pro Woche und Kopf des Beteiligten. 71 Bewegungen wurden von unserem Verband allein, 76 mit anderen Organisationen zusammen geführt. In 86 Fällen gehörte die Mehrzahl der Beteiligten unserem Verbande an. Die wirtschaftlichen Kämpfe erforderten eine Ausgabe von 67 962 Mf.

Die wirtschaftliche Hochkonjunktur hatte gegen Ende des Jahres 1907 einen fühlbaren Rückgang. Doch gemacht, der im Jahre 1908 weiter anhielt und sich noch wesentlich verschärft. In Zeiten der Krise sind wirtschaftliche Kämpfe aber naturgemäß seltener, wie es auch im vergangenen Jahre deutlich in die Erscheinung trat. Im ganzen waren im Bereich des christl. Metallarbeiterverbandes 105 Bewegungen zu verzeichnen, die in der übergroßen Mehrzahl zur Abwehr von Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis geführt wurden. Zum Streik kamen es in 23 Fällen — davon 21 Abwehrstreiks — und in 10 Fällen zur Aussperrung. Von den Streiks endeten 6 mit vollem und 10 mit teilweisem Erfolg. Die 10 Aussperrungen verloren sämtlich zu Ungunsten der Arbeiter. — Trotz der Ungewißheit der Wirtschaftslage waren noch bemerkenswerte positive Erfolge zu verzeichnen. Mit 1059 Kollegen erzielte der Verband Lohnhöhungen von 0,60 bis 3— Mf. pro Woche oder im Durchschnitt 65 Mf. pro Kopf und Jahr. Noch viel segensreicher gestaltete sich jedoch die Gewerkschaftsarbeit nach der zuletzt geschilderten Seite, d. h. in der Abwehr von Lohnreduzier-

Zehn Jahre nur: weich' kurze Früht  
Im eilenarmen Flug der Zeiten  
Und dennoch — wieviel Sturm und Drang  
Und mühevoller heises Streiten.  
Zehn harte Jahr', voll Opfermut,  
In nimmermüdem, ernstem Streben  
Nach einem großen, hohen Ziel:  
Der Arbeitsbrüder Los zu heben!

Was eine kleine, wack're Schar  
Dereinst begeistert vor zehn Jahren,  
Ideen waren's, hoch und hehr,  
Die unbekannt und fremd noch waren.  
Einst arg bekämpft und verhöhnt,  
Heut' anerkannt und durchgerungen,  
Hat unser strebenswertes Ziel  
Sich Tausende erkämpft, bezwungen

rungen oder sonstigen Verschlechterungen. Letzter lassen sich diese Erfolge nicht in Zahlen feststellen. Tarifverträge wurden in diesem Jahre 9 abgeschlossen.

Im laufenden Jahre ist noch keine nennenswerte Belebung des Wirtschaftsmarktes eingetreten und die Arbeiterorganisationen halten deshalb klugerweise mit Bewegungen zurück, soweit es eben möglich ist. Dennoch zeigt sich der Wert der Organisation in den Zeiten wirtschaftlicher Krisen in deutlicher Weise, wie es in mehreren Artikeln unseres Verbandsorgans beweisstüsig nachgewiesen wurde. Verhütung von Arbeiterentlassungen, Fernhaltung ausländischer Arbeitskräfte, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit u. s. f. sind gewerkschaftliche Aufgaben, die dem Arbeiterstand in der Krisenzelt zum Nutzen und Segen gereichen. Wenn es nur alle Arbeiter einsehen und in der Organisation pflichtgemäß mitarbeiten würden, dann könnte noch viel mehr erreicht werden.

Neben dieser praktischen Gewerkschaftsarbeit durch direkte Selbsthilfe ist der Verband auch noch auf andern Gebieten fortwährend mit Nachdruck und Erfolg für die

Arbeiter tätig gewesen, vornehmlich in der Sozialpolitik. Erwähnt sei vor allem die nachhaltige Aktion unseres Verbandes zu Gunsten der Hütten-, Stahl- und Walzwerksarbeiter; ferner Eingaben an Behörden und die gesetzgebenden Körperschaften, z. B. für die Zink- und Bleihüttenarbeiter in Stolberg, für die falschlichen Werstarbeiter, eine Petition an den Reichstag und Bundesrat zwecks Reform des Pensionskassenwesens usw. Letzter ist es nicht möglich, dieses wichtige Kapitel an dieser Stelle eingehender zu behandeln.

Vorstehend haben wir in kurzen Zügen ein — allerdings nur unvollkommenes — Bild praktischer Gewerkschaftsarbeit gezeichnet, die der christl. Metallarbeiterverband im ersten Jahrzehnt seines Bestehens geleistet hat. Welche Unsumme von hingebender Opferwilligkeit, von begeisternder Tatkräft, von standhafter Energie, welches Maß von Glauben und festem Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache, welcher Kulturstoff an materiellen und ideellen Erfolgen zur Hebung der Lage des arbeitenden Volkes ist in diesen Kämpfen ver-

torweit! Unsere noch junge Organisation darf mit berechtigtem Stolz auf diese ersten zehn Jahre praktischer Gewerkschaftsarbeit zurückblicken. Eine stille Genugtuung für die Alten, die von Anfang an in der Front standen, ein feuriger Ansporn für die Jungen, es den alten mutigen Kämpfen nachzumachen. Wir stehen in der Metallindustrie erst am Anfang des weiten Weges zur Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, die schwersten Kämpfe stehen uns noch bevor, jedenfalls Kämpfe von Umfang und Gestalt, wie sie Deutschland bisher noch nicht gesehen. Die christlichen Metallarbeiter tödlich man dann hoffentlich gerüstet finden, sie müssen vor aller Welt zeigen, daß sie in der Vertretung der Arbeiterinteressen stets als die ersten auf dem Plane sind. Und wo es nicht anders geht, dort müssen wir auch in der Zukunft zu kämpfen wissen, dann ewig wahr bleibt Schillers Dichterwort:

Mir der vor lebt sich Freiheit wie das Leben  
Der täglich sie erobern muß.

Johann Bergmann

## Die finanzielle Entwicklung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes.

Der Einfluß und die wirtschaftliche Macht einer gewerkschaftlichen Organisation wird nicht nur gemessen an der jeweiligen Mitgliederzahl, sondern auch an ihrem Beitrags- und Kassenwesen und dem Vermögensbestande. Deshalb darf bei einem Rückblick auf das erste Jahrzehnt der Entwicklung unseres Verbandes auch die finanzielle Entwicklung nicht übersehen werden, um den Lebensnerv der Organisation daran prüfen zu können. Daß zur Leistungsfähigkeit einer Klassenorganisation auch eine gute finanzielle Grundlage gehört, ist seit es das Zielmotiv des christlichen Metallarbeiterverbandes gewesen. Denn schon am 10. Februar 1900 schreibt das Verbandsorgan: „Der Deutsche Metallarbeiter“ in einem Artikel über die Frage: „Durch welche Mittel wollen wir unsere soziale Lage verbessern?“ als Antwort zum Schluß folgendes: „Ein sehr wichtiges Mittel zur Hebung der sozialen Lage ist die Einrichtung von Unterstützungsstellen ... Dies Gebiet bildet ein Hauptarbeitsfeld für unseren Verband, und gerade hier werden wir unablässig immerfort bauen und ausbauen müssen. Ein leistungsfähiges und gut geregeltes Kassenwesen ist gewißfermessen das Rückgrat des Verbandes.“

Dieser heute wohl allgemein anerkannte gewerkschaftliche Grundsatz hat also seit seinem Bestehen den christlichen Metallarbeiterverband als Richtschnur gebient. Um denselben aber zum Gemeingut seiner Mitglieder zu machen, hat es einer fortgesetzten Ausklärungsarbeit und Schulung bedurft und die Entwicklung vom 10 Pfsg.-Beitrag zum 60 und 90 Pfsg.-Beitrag zeigt den Erfolg dieser Arbeit.

Mit einem Wochenbeitrag von 10 Pfsg. ist der christliche Metallarbeiterverband im Oktober 1899 ins Leben getreten. Der 10 Pfsg.-Beitrag sollte allerdings nur als Provisorium gelten und eine endgültige Regelung die im Jahre 1900 stattfindende Generalversammlung vornehmen. Das mit einem Beitrag von 10 Pfsg. pro Woche nicht die Kosten für das Verbandsorgan, die Agitation und Verwaltung bestritten und außerdem noch Lohnkämpfe geführt und Unterstützungen gewährt werden konnten, ist selbstverständlich. Zur Unterstützung der in Streiks und Lohnkämpfe verwickelten, ebenso wie der gemäßregelten Kollegen war aber auch Geld notwendig. Denn schon im Frühjahr und Sommer 1900 wurden eine Anzahl unserer Kollegen in Kämpfe verwickelt. Dem jungen Verband fehlten die Mittel zur Streikunterstützung, im provisorischen Statut waren dieselben noch nicht vorgesehen. Trotzdem hat der Verband im Neujahrsjahr 1900 schon 2874 Mf. für Streik- und Maßregelungsunterstützung ausgegeben, die zum größten Teil durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden. Diese heute wohl für gering angesehene Summe erhält ihre Bedeutung, wenn man die 3010 Mf. dagegen hält, welche der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in den ersten 17 Monaten seines Bestehens bei einer Mitgliederzahl von 18—20 000 für Streiks verausgabt hat.

Die Opferfreudigkeit und das Solidaritätsgefühl mußten also zunächst geweckt werden und haben sich auch bis heute im christlichen Metallarbeiterverband stets bewährt. Was an Beiträgen nicht einging, mußte durch freiwillige Sammlungen und Extrabeiträge ausgebracht werden, um allen Situationen gewachsen zu sein, in welchen sich der christliche Metallarbeiterverband vom Anfang seines Bestehens an sich befand. Als er ins Leben trat, standen ihm mit sozialdemokratischer Seite der deutsche Metallarbeiterverband mit 100 000 Mit-

gliedern und der Hirsch-Duiker'sche Gewerksverein mit 36 000 Mitgliedern gegenüber. Kein anderer christlicher Verband stand so starken gevierlichen Organisationen gegenüber, wie der christliche Metallarbeiterverband und es mußte von vornherein mit der Möglichkeit rechnen,

sich der Verband mit einem Vermögen von 4641 Mf. ab oder 1,05 Mf. pro Mitglied.

Das Jahr 1901 brachte infolge der Ende 1900 eingetretenen Krise und wohl auch durch den sogenannten Neutralitätsstreit einen Rückgang in der Mitgliederzahl, aber nicht in der finanziellen Entwicklung. Die Ausgaben für Streiks waren infolge der niedergehenden Konjunktur nicht nennenswert höher als wie im Vorjahr und so konnte der Verband das Jahr 1901 mit einer Verdoppelung des Vermögensbestandes abschließen. Das Vermögen betrug 9622 Mf., gleich 2,53 Mf. pro Kopf der Mitglieder.

Die zweite Generalversammlung des Verbandes im Jahre 1902 bedeutet einen weiteren Schritt in der finanziellen Entwicklung des Verbandes, in dem eine Beitragserhöhung von 20 auf 30 Pf. g. und die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen wurde. Die Einführung des erhöhten Beitrages sollte mit der Belebung der Konjunktur eintreten und wurde dafür der 1. Juli 1903 in Aussicht genommen. Die Arbeitslosenunterstützung wurde für die Dauer von 6 Wochen gewährt. Damit hatte der christliche Metallarbeiterverband sein Beitrags- und Unterstützungsweisen in 2—3 Jahren soweit ausgebaut, wie der deutsche Metallarbeiterverband. Letzterer hatte aber die Zeit von 1891—1899 dazu gebraucht, nachdem der 30 Pf.-Beitrag und die Arbeitslosenunterstützung von 2 Generalversammlungen abgelehnt worden waren. Dieses Beispiel zeigt, wie schwer damals noch eine Beitragshöhe von 30 Pf. zu erreichen war.

In der äußeren und inneren Entwicklung brachte das Jahr 1902 wiederum eine Steigerung der Mitgliederzahl und auch des Vermögensbestandes, trotzdem für Streik- und Maßregelungsunterstützung gegen 9000 Mf. verausgabt werden mußten. Finanziell schloß das Jahr 1902 mit 14 998 Mf. Vermögen = 3,13 pro Mitglied ab. Die finanzielle Wirkung der Beitragserhöhung zeigte sich schon im Jahre 1903, trotzdem diesselbe erst am 1. Juli desseben Jahres in Kraft trat, in der Steigerung des Verbandsvermögens auf 39 201 Mf. am Schluss des Jahres, gleich 6 Mf. pro Mitglied, obgleich für Unterstützungen insgesamt 15 000 Mf. verausgabt wurden.

Die Jahre 1904 und 1905 erbrachten den Beweis für die Behauptung, daß die Beitragserhöhung kein Hemmschuh für die Entwicklung der Organisation ist, denn die Mitgliederzahlen stiegen nach Einführung des 30 Pfsg.-Beitrages von 6536 im Jahre 1903, auf 17 563 im Jahre 1905 und das Vermögen von 39 201 auf 124 522 Mf., gleich 7 Mf. pro Mitglied.

Das Jahr 1905 brachte aber auch den Beweis von dem Geist der Opferfreudigkeit, der in den Reihen des christlichen Metallarbeiterverbandes herrschte. Ganzheit im Streik der Ruhrbergleute, für die in kurzer Zeit über 23 000 Mf. gesammelt wurden. Dann aber in der Initiative seitens der Mitglieder, eine Beitragserhöhung ohne Generalversammlung beschluß vorzunehmen, was bisher wohl keine andere Organisation durchführen konnte.

So wurde der Verbandsbeitrag ohne Generalversammlung beschluß aus der Initiative des Mitgliederheraus vom 1. Januar 1906 ab durch Vorstandsbeschluß auf 50 Pf. festgelegt und die Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Damit hat der christliche Metallarbeiterverband in einem Zeitraum von 5 Jahren mit entschlossener Energie sein Unterstützungs-

Ein edles Ziel! Des Kampfes werth  
Ein Kampf um Freiheit und um Rechte,  
Dah auch um schwerer Arbeit last  
Ein angemess'ner Lohn sich flechte,  
Dah nimmermehr die harte frohn  
Und überlange Arbeitszeiten  
Dem besten Teil der Manneskraft  
Den allzu frühen Tod bereiten.

Es war nicht leicht; ill's heut' noch nicht,  
Das wüsten Alle, die gelitten  
Und mit des Streikes scharfem Schwert  
Des Lebens Notdurft erst erstritten.  
Oft schwer ward der Erfolg und Sieg  
Und oftmaßlich es Opfer bringen;  
Sie wurden freudig, gern gebracht  
Und trugen bei zum gut Gelingen.

wesen soweit ausgebaut, wie wohl keine zweite gewerkschaftliche Organisation.

Der Erfolg dieses Schrittes zeigte sich denn auch im Jahre 1906 in dem Anstieg in der Mitgliederzahl und dem Anwachsen des Vermögensbestandes. Die Mitgliederzahl stieg auf 26272 und das Vermögen auf 320246 M., trotzdem allein für Streiks 116500 M. ausgegeben werden mussten. Die im September in Wachen tagende Generalversammlung des Verbandes konnte denn nur die durch Vorstandsbeschluß herbeigeführte Beitragserhöhung und Unterstützungsregelung sanktionieren. Im Verhältnis zur Mitgliederzahl betrug das Verbandsvermögen mit Schluss des Jahres 1906 12,53 M.

Das Jahr 1907 brachte nicht den gewünschten Aufschwung in den Mitgliederzahlen wegen der herabbrechenden Wirtschaftskrise, wohl aber hielt die gute finanzielle Entwicklung des Verbandes an, trotzdem in diesem Jahre die eingeführte Erwerbslosenunterstützung in Wirklichkeit trat und allein 78000 M. beanspruchte. Die halbe Million an Beiträgen wurde zum ersten Male überschritten. Der Vermögensbestand betrug am Schluss des Jahres 581137 M., oder pro Mitglied 20,41 M.

Eine weitere Etappe in der inneren Entwicklung des Verbandes brachte das Jahr 1908 durch die 5. Generalversammlung des Verbandes in München. Zunächst wurde der Verbandsbeitrag von 50 auf 60 Pf. erhöht, um die hohe Belastung des Verbandes durch die Erwerbslosenunterstützung auszugleichen. Dann wurde das auch in der Metallarbeiterenschaft schon viel besprochene System der Staffelbeiträge von den Metallarbeiterorganisationen in unserem Verband zuerst einer vorläufigen Lösung näher gebracht, durch Einführung einer Beitragssklasse von 40 Pf. für Bezirke mit einer niedrig entlohnten Arbeiterschaft und eine frei-

willige Beitragssklasse von 90 Pf. für solche Mitglieder, welche die Erwerbslosenunterstützung vom dritten Tage ab beziehen und sich auch eine höhere Streik- und Wirtschaftsgegenungsunterstützung sichern wollen. Damit ist der Weg gezeigt für einen weiteren Ausbau des Unterstützungswechsels und auch für die weitere finanzielle Entwicklung.

Die wirtschaftliche Krise, welche 1908 und in diesem Jahr noch auf dem Erwerbsleben lastet, hat die äußere Ausdehnung des Verbandes gehemmt, dafür ist der innere Ausbau zu vollenden, daß die kommende gute Konjunktur uns gerüstet findet, um dieselbe auch im Interesse der Arbeiterschaft und des Verbandes auszuüben zu können. Das Jahr 1908 hat gezeigt, welchen Rückhalt und welche Vorteile eine gut ausgebauten Organisation auch während einer Krise ihren Mitgliedern bietet. Allein an Erwerbslosenunterstützung kamen 1908 173000 M. in unserem Verband zur Auszahlung. Durch die Einführung der Erwerbslosenunterstützung sind in dem kurzen Zeitraum von 2½ Jahren über eine Viertelmillion allein an Rettungen unterstellt seltens des Verbandes ausbezahlt worden und gegen 100000 M. für Arbeitslosenunterstützung. Diese Summen zeigen, welchen Rückhalt die Organisation allein durch ihre Unterstützungen den Arbeiter bietet, ungerechnet die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, welche er der Organisation verleiht.

Auch 1908 konnte das Verbandsvermögen noch um 127000 M. gesteigert werden, sodass dasselbe am Schluss des Jahres 708262 M. betrug oder 29,12 M. pro Mitglied. Das erste Halbjahr 1909 zeigt ein weiteres Steigen besonders der Ausgaben für die Erwerbslosenunterstützung, aber auch noch eine Vermögenszunahme von 59000 so daß der christliche Metallarbeiterverband am 1. Juli 1909 ein Gesamt-Vermögen von drei-

viertel Millionen aufweisen konnte oder 31,33 M. pro Mitglied.

Das ist das Resultat einer planmäßigen Finanzwirtschaft im christlichen Metallarbeiterverband im ersten Jahrzehnt seines Bestehens. 2¼ Millionen an Beiträgen und nahezu 300000 M. an Extrabeiträgen sind von unseren Kollegen in den 10 Jahren aufgebracht worden. Die Ausgaben betrugen 1950119 M. Davon sind 550000 M. den Ortsgruppen verblieben, während für Unterstützungen und das Verbandsorgan über eine Million den Mitgliedern wieder zugestossen sind. 389000 M. sind für Agitation und Verwaltung verausgabt worden, während 767000 M. als Vermögen des Verbandes zurückgelegt werden konnten, als Rückhalt für die Verbandsmitglieder in wirtschaftlichen Kämpfen. Um einen Maßstab zu gewinnen, ob die finanzielle Entwicklung unseres Verbandes eine zufriedenstellende genannt werden kann, ist ein Vergleich des Vermögensbestandes der drei Metallarbeiterorganisationen Deutschlands angebracht. Im Verhältnis zur Mitgliederzahl wies am Schluss des Jahres 1908 der sozialdemokratische Metallarbeiterverband ein Vermögen von 9,32 M. pro Mitglied auf, der Hirsch-Dunkersche Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter ein solches von 15,65 M. und der christliche Metallarbeiterverband 29,12 M. pro Mitglied. Als der jüngste von diesen drei Verbänden steht er finanziell an erster Stelle. Wir können also mit der finanziellen Entwicklung im ersten Jahrzehnt zufrieden sein und sind nach Möglichkeit für die großen Kämpfe gerüstet, welche der Metallarbeiterchaft noch bevorstehen. Das zweite Jahrzehnt unserer Arbeit muß neben der finanziellen Stärkung der weiteren Ausbreitung des christlichen Metallarbeiterverbandes gehören zum Wohl und Ecken seiner Mitglieder und der gesamten Metallarbeiter Deutschlands.

Tabelle zur finanziellen Entwicklung des Verbandes.

Jahr	Einnahme										Ausgabe																								
	Mitgliedsbeiträge		Gebühren		Delegierten-Steuer		Extra-Beiträge		Sonstige Einnahmen		Gesamt-Einnahme		Wanderungs- und Umzugshilfe		Erwerbslosen-Unterstützung bei Arbeitslosigkeit		Streik- und Außereigentum-Unterstützung		Sterbegeld		Rechts- schuß		Agitation		Verbands-Organ		Ausgaben der Volksklassen		Verwaltung u. sonstige Ausgaben		Gesamt-Ausgaben		Vermögens- bestand		
	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.	Jahr	M. M.							
1899	930		1776	30	870	90	848	43	4141	5	1781	36	1437	24	2719	40	14120	14095	140	690	85	831	20	950											
1900	440	439	50	12176	—	870	90	848	43	4141	1437	24	2719	48	8138	14207	6094	4069	57	1892	65	2044	19	10684	81	4641	43								
1901	3800	140	—	29133	05	858	21	912	25	4655	25316	0	730	87089	39	84190	889	64	18150	14207	62	2863	34	6285	34	20375	19	9622	29						
1902	4790	1880	—	82598	40	1063	40	1368	64	5259	87089	39	34190	14120	250	14120	14095	4069	57	2694	60	4883	40	8457	69	31718	16	14998	52						
1903	6580	2242	50	58870	80	1471	11	8939	60	106611	67600	1	51455	14120	250	15150	4069	57	8947	19	7856	6	43457	63	8921	60									
1904	9117	4421	80	94039	90	2242	85	5826	61	20049	109136	07	68450	12409	9	24548	285	27090	10005	1	18034	57	18100	12	13895	50	82050	8	66285	62					
1905	1756	7071	20	2124	24	30	2507	21	42348	97	7800	91	272152	58	158735	4949	65	117536	12	750	1002	40	21125	71	14732	57	81803	65	2386	94	218916	89	124522	01	
1906	26722	10522	80	44916	05	283	21	24699	65	27918	26	515135	96	1203	6989	90	120917	78	1000	24913	12	2694	76	2750	77	82578	90	9731	03	310411	27	320246	70		
1907	28474	7328	80	558014	20	7311	5	78965	18	169057	168550	0	596290	7341	58	71228	6786	50	1900	2578	47	2978	09	59927	39	145468	32	44499	72	41658	97	681137	93		
1908	24916	4092	80	538015	65	6643	40	9719	57	772787	76	673825	56	9878	50306	08	1201956	38301	11	2355	2503	13	40900	47	476	379	181417	60	59400	48	54600	60	70826	99	
1909*	24485	1955	30	276537	05	3281	80	37839	4	12301	71	392267	34	627255	84438	88	70326	21	17535	142	1695	2032	34	21778	41	16515	26	78696	57	2663	39	278819	81	767810	52
	41010	70	2255746	—	29083	80	29899	78	9746	39	2717429	60	27353	45	10799	02	261749	89	414971	8	81	1110	7	159687	9	178207	31	555717	6	22969	27	1950119	08		

\* Dazu gehören die Beiträge an den Gesamtverband, die Ausgaben für Bücher, Schriften u. i. w.

† Die 1. Quell.

Eduard Herzog.

## Aus der Geschichte unserer Ortsgruppen.

### Duisburg.

Unsere Ortsgruppe am Sitz der Zentrale war eine der Stammduppen bei der Gründung unseres Verbandes, fand sie doch schon auf eine längere wie 10jährige Geschichte zurück. Ihre Vorfäder reichen bis zur Gründung des Fachvereins der Formier im Jahre 1888 zurück, wo diese Kollegen hervorragend mit beteiligt waren, die auch noch zum Teil bei uns in jüngerer Stelle tätig sind. Anfangs des Jahres 1892 schloß sich der lokale Formerverein dem Zentralverband der deutschen Formier an. Für die christlich genannten Formier, war dort jedoch keinen Bleibens, und zwar wegen der religiösen und politischen Propaganda, die in jener Organisation nach sozialdemokratischer Manier betrieben wurde. Die christlichen Formier trennten sich im Jahre 1895 wieder einmütig vom Zentralverband und ließen den lokalen Formerverein wieder aus.

Neben diesem Lokalverein entstand dann später im Jahre 1895 eine Fachabteilung für Metallarbeiter aller Berufe im katholischen Arbeiterverein Duisburg. Der Gründungstag dieser Fachsektion kann als eigentlicher Geburtsstag unserer Ortsgruppe bezeichnet werden, denn bei der Gründung unseres Verbandes im Oktober 1899 wurde einstimmig der Anschluß an den neu gegründeten Zentralverband der christlichen Metallarbeiter beschlossen.

Mit welchen kleinen Anfängen und finanziellen Schwierigkeiten unser christlicher Metallarbeiterverband ins Leben trat, mag man aus folgendem ersehen: Bei der Gründung des Zentralverbandes wurden der Zentralkasse von unserer christlichen Fachsektion 61,65 M. als Stammdienst und Betriebskapital überwiesen. Einige Zeit vorher waren dem nachstehenden Zentralvorstandes Peter Schmitz, Heß, Hehrath, Arens, Lattich, Peter Marx, zur Beisetzung der unten bei den Vorarbeiten zur Gründung des Zentralverbandes beigegeben worden. Von den damals beim Anschluß vorhandenen Gründ

Fabrikgebäude stehen als Wahrzeichen eines eigensinnigen verbohrten Proletenstandpunktes. Wer die Geschichte direkt Industrieviertel kennt, wird leicht die praktischen Lehren daraus ziehen können. — Anfang 1908 kam es auf den Hahnischen Werken in Großhessau zu einem Abwehrstreit, an dem 77 Arbeiter des Stahlwerks beteiligt waren. Es handelte sich um die Abwehr von Lohnabzügen in der Höhe von 10 bis 33 Prozent. Nach achtzigiger Dauer wurde der Streit mit einem teilweisen Erfolg beigelegt. Die Hälfte der Abzüge wurde zurückgenommen und für die zwei letzten Monate nachbezahlt. Für die Gasarbeiter wurde ein Mindestlohn von 5 Mark erreicht. Weitere Bewegungen mit vollem und teilweisem Erfolg wurden durchgeführt bei den Firmen Eich u. Stein, Bedem. u. Koetmann, Stupferhütte, Matthes u. Weber, Friedrich Alsfeldhütte, Duisburger Maschinenfabrik und Eisengießerei (vorm. Ulfers), Niederrheinische Hütte, Curtius, Städt. Gas- u. Wasserwerke u. s. f.

In vorstehendem haben wir einige Bewegungen kurz dargestellt. Darin spiegelt sich allerdings nur ein geringer Teil der praktischen Gewerkschaftsarbeit wieder, die von unserer Ortsgruppe geleistet worden ist. Die indirekten Vorteile sind zweifellos größer wie das, was sich in Worten und Zahlen veranschaulichen lässt. Als praktisches Beispiel für den indirekten Einfluss unseres Verbandes mag folgendes tatsächliche Vorlommis dienen. Bei einer Beamten- und Meisterkonferenz (auf einem hiesigen Werk) wurde von verschiedenen Seiten betont, es sei jetzt eine glückliche Zeit für eine generelle Lohnebzierung. Da wurde von leitender Stelle abgewinkt mit dem Hinweis: Lassen wir es lieber, sonst haben wir es wieder mit dem Duisburger christlichen Metallarbeiterverband zu tun. So oder ähnlich wird es in ungezählten Fällen zugehen, ohne daß die Arbeiter die geringste Kenntnis davon erlangen.

Aus dem ganzen ist zu erkennen, daß unsere Ortsgruppe im ersten Jahrzehnt unseres Bestehens eine äußerst rührige Tätigkeit im Interesse der Metallarbeiter entfaltet hat. Die zahlreiche Entwicklung unserer Ortsgruppe kann uns allerdings nicht vollauf bestreiten. Schuld ist davon in erster Linie die unverzüglichkeit der Arbeiter in der schweren Eisenindustrie, ferner die Unvermögen vieler Arbeitersfrauen, die unsere Kollegen von der Organisation fernhielten.

Ein schwerer Nebelstand besteht auch darin, daß es so furchtbar schwer fällt, die nötige Anzahl ehrlicher Vertrauensmänner zu finden, die die wichtige Kleinarbeit für unsere Sache zu leisten bereit sind. In dieser Beziehung muß es noch viel, viel besser werden. Über nicht nur die Vertretungsminuten, sondern alle Kollegen ohne Unterschied sollten sich verantwortlich fühlen und besonders in der Werbearbeit für den Verband stets auf dem Posten sein. Tun wir also auch im nächsten Jahrzehnt unsere volle Pflicht und Schuldigkeit, zur Ehre unseres Verbandes und zum Wohle unserer Mitglieder.

Adam Acher.

## Berlin.

Berlin ist das Zentrum der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Deutschlands. Was Wunder, daß die sogenannte „freie“ Gewerkschaftsbewegung auch hier unverzweigt für die sozialdemokratische Partei und den Atheismus Propaganda macht. Aus diesen Verhältnissen heraus ist es auch erklärbare, daß die Christlich gesinnten Arbeiter, die ebenfalls den Drang des beruflichen Zusammenschlusses in sich spürten, hier zunächst nach einer Organisationsform suchten, die ihnen die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen unter Hochhaltung ihrer christlichen Ideale ermöglichte. Zu diesem Zweck wurde am 2. Januar 1898 der Verein „Arbeiterschutz“ in Berlin gebildet. Der Charakter dieses Vereins war interkonfessionell und politisch neutral. Er war als örtliche Zentralinstanz, in welchem die Arbeiter aller Berufe zusammengefaßt waren, gedacht. Innerhalb des Vereins „Arbeiterschutz“ bildete sich neben anderen Fachsektionen auch die der Metallarbeiter, und zwar am 13. Februar 1898.

Ein eifriger unermüdlicher Förderer der Fachsektion der Berliner Metallarbeiter war der Sekretär des Vereins „Arbeiterschutz“, der Holzarbeiter Weigelt. Neben ihm stand der mit ganzer Hingabe für unsere große Sache arbeitende Metallarbeiter Bock, der leider allzurüch durch den Tod abberufen wurde. Sein Andenken wird die Berliner Ortsgruppe stets in Ehren halten. Weigelt und Bock nahmen auch an der Beratung zwecks Gründung unseres jetzigen Zentralverbandes teil, wie aus nachstehendem Protokoll hervorgeht:

„Sitzung der norddeutschen Kommission der christlichen Gewerkschaften vom 15. Oktober im Paulushaus zu Düsseldorf. Anwesend waren außer der Kommission die Herren: Sisenich, Lachen, Bischfeld, Döring-Köln, Breiderbach-Eiserfeld, Ellerlamp-Lage, Weigel-Berlin und Brust-Altenessen, die Vertreter einer Reihe christlicher Gewerkschaften, und zwar von Metallarbeiter-Gewerkschaften: Hess als Vertreter von Franz Wieber-Duisburg, Wilhelm Dame-Kehl, B. Meier-Düsseldorf, Georg Döring-Deutz-Köln, Philipp Samstagtag-Manheim, Emil Kolloffrat-München, Peter Bergenthal und Robert Koch-Berlin. — Von den Textilarbeitergewerkschaften waren vertreten: Heinz Schönbreiter-Düren und Franz Detal-M-Gladbach. — Von den Maurergewerkschaften: Joh. Becker-Köln und Joh. Wieberg-Berlin. — Tagesordnung war: 1. Zentralisation der Gewerkschaften der christlichen Metallarbeiter und Schaffung eines Fachorgans für dieselben; 2. Grundlagen zur Geschäftsführung für weitere Kongresse der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Zu Punkt 1 wurde nach rege Debatte beschlossen (und zwar nur von Vertretern der Metallarbeitergewerkschaften): a) Der Vorort der Zentralorganisation der Metallarbeiter Deutschlands ist für ein Jahr Duisburg. Herr Wieber wird für das Jahr 1909 als Generalsekretär anerkannt. Von Duisburg ist sofort das Statut den Vertretern der anderen Metallarbeitergewerkschaften zuzusenden, deren Vertreter dasselbe für das Jahr 1909 als maßgebend anerkennen.

b) Die Zentralorganisation hat ein Fachorgan zu schaffen, dessen Trägerkraft „Schrift zum Christlichen“ zu Duisburg zu übertragen ist. Herr Wieber

hat als Zentralvorsitzender auch für das Organ als Metallarbeiter zu zeichnen und für die Gewerkschaft herauszugeben.

c) Die Vertreter der Gewerkschaften werden vor Januar 1909 in letztem den Abschluß an die Zentrale Duisburg beraten lassen und eventuell vom 1. Januar 1909 vollziehen. Nein zu errichtende Metallarbeitergewerkschaften haben sich direkt an die Zentrale Duisburg anzuschließen.“

Unterzeichnet ist das Protokoll von August Brust. Mit dem 1. Januar trat dann die Sektion der Metallarbeiter des Berliner Vereins „Arbeiterschutz“ dem neu gegründeten Zentralverband bei. Vorher hatte es jedoch einige Mühe gegeben, die Berliner Mitglieder zu dem Schritt zu veranlassen. Man wird dies begreiflich finden, wenn man berücksichtigt, daß in Berlin schon seit dem 1. 1. 1899 die Arbeitslosenunterstützung eingeführt war, die in dem Statut des neu gegründeten Zentralverbandes noch gänzlich fehlte.

Wenn man die Protokolle der Berliner Gruppe durchgeht, dann findet man, daß die Kollegen mit einer bewundernswerten Hingabe gearbeitet haben. Neben einer Anzahl arbeits- und opferfreudiger Kollegen nahmen sich auch Männer der gebildeten Welt der Sache an. Auch ein guter Geist der Solidarität, der auf Verständnis für die gewerkschaftlichen Aufgaben schließen läßt, leuchtet aus den Berichten. Eine offene Hand haben die Kollegen für die kämpfenden und in Not oder Krankheit geratenen Arbeitsbrüder gehabt und in unverbrüderlicher Freude haben sie zu ihrem Verbandsvorsitzenden in den schweren Jahren der inneren Kämpfe gestanden.

Dass die kleine Schar der Berliner Kollegen, die bei den vielen örtlichen Streits auch stets treu ihren Mann gestanden, von dem sozialdemokratischen Verband Beachtung fand, geht daraus her vor, daß Herr Mäther, der damalige 1. Bevollmächtigte dieses Verbandes, bestrebt war, die ganze Ortsgruppe für den roten Verband zu gewinnen. Er verschmähte es nicht, zu diesem Zweck unsere Mitgliederversammlungen zu besuchen und die verlockendsten Reden zu schwingen. Jedoch alle Mühe war umsonst für ihn.

Eine eingesetzte Entwicklung ist der Berliner Gruppe seit ihrer Bestehen kaum beschert gewesen. Als die inneren Streitigkeiten in den christlichen Gewerkschaften Deutschlands beigelegt waren, setzte die Berliner Fach-

Kunst, auf christlicher Grundlage aufgebauten Organisationen ins Leben zu rufen.

Zu einer am 19. März 1899 in Oberhöf Ingelheim Versammlung nahm dieser Wunsch zuerst greifbare Formen an. Dort wurde unter dem Voritz des Kollegen Bernhard Mayer eine Kommission beauftragt, die Vorarbeiten zur Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes in Angriff zu nehmen. Diese Kommission gewann in Stillen einige weitere christliche Metallarbeiter für die Idee, so daß in der Gründungsversammlung am 16. April 1899 im Paulushause sofort 20 Kollegen dem Verband beitreten. In dieser Versammlung referierten Herr Dr. Brand und der Schriftsteller Kutschke (heutiger Voritzender des christlichen Holzarbeiterverbandes) über Wesen und Notwendigkeit der Organisation. Althrig wurde nun am Oct. weiter gearbeitet. Besonders zu erwähnen sind die Kollegen Mayer, Schuhler und Seitz, denen keine Mühe und Arbeit für den Verband zu viel war.

In der ersten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, ziviles Bildung eines Zentralverbandes mit den blöher Kollegen in Verbindung zu treten. Auf dem ersten christlichen Gewerkschaftstag in Mainz war unsere junge Ortsgruppe durch den Kollegen Mayer vertreten. Der Abschluß nach Köln zog sich in die Länge und als in Duisburg die Gründung unseres jetzigen Zentralverbandes mit Kollegen Wieder an der Spitze vertreten wurde, schlossen wir uns mit dem 1. November 1899 diesem an. Den Vorsitz übernahm im Jahre 1900 der Kollege Jakob Minter. Unsere Ortsgruppe zählte am 1. Januar 1909 71 Mitglieder und hatte eine Einnahme von 63,30 M., eine Ausgabe von 4,55 M., mit hin einen Kassenbestand von 58,55 M. Kollege Minter versuchte den Verband auch nach außen hin auszubreiten. So wurden im Jahre 1900 Zahlstellen in Rath, Hilden, Ratingen, Wersten, Bentheim, Neuss gegründet. Dazu wurde die Düsseldorfer Zahlstelle von 71 auf 176 Mitglieder gebracht.

Doch so leicht wie hier geschildert ging die Sache nicht. Widerstände über Widerstände waren zu beseitigen, und wahrlich nicht die kleinste lamen aus dem eigenen Lager. zunächst wurde durch einen Düsseldorfer Metallarbeiter versucht, Zersplitterung in die Reihen der Kollegen zu tragen. Später kam der Neutralitätsstreit, der in Düsseldorf die Gemüter besonders erhitzte. Die Arbeitgeber bekämpften unseren Verband mit aller Schärfe. Kollege Minter sowie einige weitere Kollegen wurden gesperrt. Dazu kam der Kampf mit den sozialdemokratischen und hirsch-Dunderschen Gewerkschaften um die Gleichberechtigung, die man uns bei den verschiedenen Streiks und Lohnbewegungen nicht zubilligen wollte. Wahrlich, ein Jahr voll Mühe, Arbeit und Kämpfen! Aber auch ein Jahr voller Erfolge!

Das Jahr 1901 brachte auf der ganzen Linie Lohnbewegungen sowie Abwehrkämpfe. Eine Reihe Erfolge kamen auf das Konto unseres Verbandes gesetzt werden. Eine Anzahl eifriger Kollegen wurden genahmelt. Doch alle diese Dinge waren nicht in der Lage, unser Fortschritt zu hemmen. Im Gegenteil, unsere Mitgliederzahl stieg von 176 auf 276. Mit dem Erstarken unseres Verbandes wurde die Arbeitskraft unserer Kollegen Minter immer mehr von der Zentrale für die Agitation im Bergischen und im Sauerland in Anspruch genommen. Ende 1904 mußte deshalb ein Lokalbeamter für die Ortsgruppe Düsseldorf angestellt werden. Nun erwachte bei den Düsseldorfer Kollegen neue Mut. Das Jahr 1905 war definitiv ein Jahr, in dem die christliche Gewerkschaftsbewegung einen gewaltigen Fortschritt machte. Auch die Düsseldorfer Ortsgruppe hatte daran ihren Anteil. Durch die Arbeit unseres Beamten und Vorstandes gelang es, die Mitgliederzahl bedeutend zu steigern.

Leider ging in diesem Jahre eine der besten Zahlstellen in unserer Nachbarschaft, die Zahlstelle Hilden, fast vollständig zugrunde. Durch eine Reihe schöner Erfolge übermäßig geworden, spannten die Kollegen, verhekt durch freie und hirsch-Dundersche Agitatoren, den Bogen zu straff und traten in einen Streit, der von vornherein als verloren bezeichnet werden mußte. Dem Mat des Kollegen Minter wie auch der dringenden Mahnung der Zentrale glaubten die Kollegen nicht folgen zu sollen, und so mußte es kommen wie es kam. Der Streit, an den von unserem Verband circa 80 Kollegen beteiligt waren, ging nach dreimonatlicher Dauer verloren.

Gleich dem Jahre 1905 war auch das Jahr 1906 ein für die Gewerkschaften günstiges. Die Krise der letzten Jahre war vollständig überwunden. Im Streben nach Verbesserungen gingen die Gewerkschaften zur Offensive über. Durch die geplante Formierung, welche zu verschiedenen Bewegungen auch im Bezirk Düsseldorf führte, war der Agitation vorgearbeitet. Von unserer Ortsgruppe aus wurde in Hochdahl eingesezt und eine Zahlstelle mit circa 60 Mitgliedern ins Leben gerufen. Weiter brachte der Streit bei der Firma Schwarz, der nach drei Tagen mit Erfolg beendet wurde, eine Reihe neuer Mitglieder. Auch wurden im selben Jahre die um Düsseldorf herumliegenden Ortsgruppen nach Düsseldorf angegliedert. Alle diese wirkte zusammen, und so war die Mitgliederzahl im Jahre 1906 auf über 800 gestiegen.

Im Jahre 1907 wurde die Schmiedebewegung von unserem Verband allein geführt und ein Tarif abgeschlossen. Im Juli desselben Jahres ging nun die Ortsgruppe Düsseldorf daran, die Beiträge von 55 auf 70 Pf. zu erhöhen. Leider war eine große Zahl der in den letzten Jahren gewonnenen Mitglieder noch nicht so weit gefestigt, den hohen hohen Verbandsbeiträgen zu entsinnen; infolgedessen trat ein kleiner Rückgang ein. Da der Lokalbeamte immer mehr im Bezirk tätig sein mußte, wurde denselben im Sommer 1907 der Bezirk ganz zugeteilt und ein eigener Lokalbeamter für Düsseldorf frei gestellt.

Gegen Ende des Jahres 1907 sah, wie überall, so auch in Düsseldorf, die Krise mit aller Schärfe ein. Feierlichkeiten, verkürzte Arbeitszeit und Arbeitsentlastungen waren an der Tagesordnung. Eine größere Anzahl jüngerer Kollegen waren durch Arbeitsmangel gezwungen, abzuziehen. Alles dies wirkte zusammen, und so war zu Ende des Jahres 1909 ein geringer Rückgang in den Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Heute jedoch können wir konstatieren, daß der Verlust wieder voll gemacht ist.

Mit neuem Mut und neuen Hoffnungen treten wir ins zweite Jahrzehnt unseres Bestehens ein. Schon schimmert das Morgenrot einer besseren Konjunktur, und der

Zum Helfen war man stets bereit,  
Auch heute noch, ohn' Klag' und Zagen,  
Weil Männer, die im Kampf gestählt,  
Ein fühlend Herz im Busen tragen.  
Wenn arbeitslos ein Vater ist,  
Doch Weib und Kinder wollen leben —  
Die Arbeitsbrüder im Verband  
Dann gern ihr Scherlein dazu geben.

Auch wenn der Krankheit Ungemach  
Oft den Ernährer jäh ereilet —  
Die Unterstützung wird zu teil!  
Dem, der als Mitglied bei uns weilet;  
Und selbst dann, wenn der Schnitter Tod  
Ein kraftvoll Leben hat vernichtet —  
Der And'ren tieles Mitgefühl  
Zu tät'ger Hilfe sich verdichtet.

abteilungsvereinigung ein, die uns den Bruderkampf aufzutragen und nur der Sozialdemokratie in die Hände arbeitete.

Schon 1904 wurde die Anstellung eines eigenen Agitationsteam für Berlin und Umgegend propagiert. Ende 1906 am 1. Juli, nachdem die alten führenden Kollegen teils durch den Tod weggerafft, teils arbeitsmüde über selbständig geworden und Kollege Herzog, der jahrelang der geistige Träger der örtlichen Bewegung gewesen war, nach der Zentrale berufen wurde, erhielt die Ortsgruppe Berlin einen Beamten. Eine nennenswerte Aufwärtsentwicklung der Mitgliederziffer ist trotzdem nicht möglich gewesen. Auch im roten Lager ist man in den letzten Jahren zufrieden, wenn man die gewonnene Mitgliederzahl halten kann. Daß es uns dabei nicht besser gehen kann, ist einsichtend.

Trotzdem und allbem dürfen wir heute am Schlusse des 1. Dezenniums hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Allen Stürmen trotzend, stehen heute mehr als 300 christliche Metallarbeiter in Berlin, welche die Saat des christlichen Gewerkschaftsgedankens im Laufe der Jahre in den steinigen Boden der Hauptstadt unterzu bringen sich mit grossem Fleiß bemüht haben, hoffend auf bessere Zeiten. Wenn die Verbandskollegen der Gegenwart und Zukunft besiegt sind von dem Geist, von dem die Kollegen des 1. Jahrzehnts getragen waren, dann kann der endliche und gröbere Erfolg nicht ausbleiben.

Jakob Minter.

## Düsseldorf.

Düsseldorf, im Herzen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, hat sich im Laufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu einer Industriestadt etlichen Ranges entwickelt. Seit der Industrie hielte auch der Gedanke der Organisation seinen Einzug. Bevor hier christliche Verbände bestanden, war schon ein Teil christlicher Arbeiter, dem Organisationsgedanken folgend, in den freien und hirsch-Dunderschen Verbänden organisiert. Allein der Kampf gegen das Christentum, der in beiden Verbänden mit großer Eifer geführt wurde, verleidete den christlichen Arbeitern die Mitarbeit und erweckte in ihnen den

Alp, der zwei Jahre lang so schwer auf unserer Arbeiterschaft lastete, beglückt zu welchen. Neuer Mut zieht in die Herzen ein und die Überzeugung, daß nur durch die Organisation die gute Konjunktur für die Arbeiter ausgenutzt werden kann, wird sich überall Wahn brechen. Wie Düsseldorfer Kollegen aber wollen uns an der Schwelle des zweiten Dezenniums das Versprechen geben, mit allen Kräften für die Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten. Wenn jeder einzelne seine Pflicht tut, dann wird auch das nächste Jahrzehnt von Erfolg gekrönt sein, zum Wohl unseres Verbandes sowie der gesamten Metallarbeiterchaft.

F. Brus.

### Essen.

Es ist häufig gesagt worden, in Essen befände sich unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung auf historischem Boden. Dies trifft gewiß am weitgehendsten auf uns Metallarbeiter zu. Die führenden Persönlichkeiten der Essener christlich-sozialen Bewegung der 70er Jahre waren in der Mehrzahl Metallarbeiter. Durch die beschleunigte Entwicklung der Weltfirma Krupp haben die Metallarbeiter in der Stadt Essen das Übergewicht, während im Landkreise die Bergarbeiter dominieren. Wie rapide die Steigerung der in der Essener Metallindustrie beschäftigten Arbeiter vor sich ging, beweisen folgende Zahlen: Während im Jahre 1887 in der Sektion Essen der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft 12 554 Personen beschäftigt waren, betrug diese Zahl im Jahre 1907 31 648, also in 20 Jahren eine Erhöhung um annähernd das Dreifache.

Trotz dieser gewaltigen Metallarbeiterenschaft war es dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband bis zur Jahrhundertwende nicht möglich, in Essen besonders Fuß zu fassen. Hier bestand auch hier eine Ortsgruppe derselben seit dem Jahre 1891 im Abschluß an den bereits im Jahre 1885 gegründeten „Fachverein der Metallarbeiter“, doch durfte die Mitgliederzahl derselben beim Beginn des zweitzen Jahrhunderts kaum 100 gewesen sein. Auch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften waren in Essen vollständig bedeutungslos.

Diese Tatsachen dürften in erster Linie auf zwei Umstände zurückzuführen sein. Zunächst der gewaltige Druck, der durch die Firma Krupp damals auf die Arbeiter ausgeübt wurde, von dem sich unsere heutige Generation kaum eine Vorstellung machen kann. Dieser Druck wurde noch verstärkt durch die besonders von dieser Firma geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen, deren manchlei Vorteile für die Arbeiter gewiß nicht verkannt sein sollen, die aber auf der andern Seite bestimmten, daß die Arbeiter, trotz des um sie herum sich vollziehenden Beispiele der gewaltigen Bergarbeiterbewegungen, den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation nicht fanden. Auf der andern Seite war es eine natürliche Folge der gerade in Essen so starken christlich-sozialen Bewegung der 70er Jahre, daß die gegnerischen Organisationen in der Essener Arbeiterchaft kein rechtes Vertrauen erwerben konnten.

Durch alle diese Umstände war der gewerkschaftliche Verband unter den Essener Metallarbeitern nicht besonders rege. In den evangelischen Arbeitervereinen wurde wohl wenig davon geredet, in den katholischen wurde das Interesse dafür erst geweckt durch den im Herbst 1898 in Essen stattfindenden Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln. Das hier gelegte Samenkorn gedieh, und bei der Gründung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes in Duisburg waren auch eine Menge Essener Kollegen beteiligt, von denen sogar zwei in den ersten Zentralvorstand gewählt wurden.

Die Gründung einer Ortsgruppe in Essen verzögerte sich jedoch aus mancherlei Gründen eine Zeitlang. Durch intensive Kleinarbeit unter Führung des Kollegen Klost gelang es jedoch im Mai 1900 in Essen-Altendorf die erste und im Januar 1901 in der Stadt Essen die zweite Ortsgruppe zu gründen. Auch in Essen waren die Gründer des Verbandes nicht auf Rosen gebettet. Nicht nur der Kampf mit den sanitisierten Gegnern erschwerte die Entwicklung; Unverständ und Vorurteile in den eigenen Reihen traten hinzu. Rücksichtlose Gewinnjagd, Spott und Hohn mußten die Kollegen jahrelang über sich ergehen lassen, bis endlich die bessere Einsicht doch durchdrang. Im Herbst 1901 wurde in Borbeck-Bortfeld eine weitere Ortsgruppe gegründet. Im Frühjahr 1902 kam ein Ereignis, das den Gründungsfeinden wie ein Blitzschlag ihre Lage beleidigte. In der Schmiede S. S. der Firma Krupp wurde die seit 30 Jahren in dem Betrieb bestehende Mittagspause ohne ersichtlichen Grund erheblich gekürzt und die Arbeiter gezwungen, in der Fabrik ihr Mittagbrot einzunehmen. Die hierdurch hervorgerufene Bewegung hatte einen guten Aufschwung unseres Verbandes zur Folge. In Bochum, Holzhausen und Rüttenscheid konnten neue Ortsgruppen gegründet werden. Die Mitgliederzahl stieg auf annähernd 300. Durch die damalige schlechte Konjunktur und auch wohl deshalb, weil es an geeigneten Kollegen fehlte, die die Leitung übernehmen, gingen die Ortsgruppen Holzhausen und Rüttenscheid wieder ein und auch die Mitgliederzahl ging auf etwa 200 zurück. Die mit dem Jahre 1903 eingehende bessere Konjunktur brachte auch wieder neues Leben in die Verbandsstätigkeit.

Um die mancherlei Schwierigkeiten zu beheben, die das Bestehen mehrerer Ortsgruppen nebeneinander mit sich brachte, und zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Kräfte schlossen sich die vier noch bestehenden Ortsgruppen am 1. April 1903 zu einem „Ortsverband Essen“ zusammen. Diese Maßnahme war für die Entwicklung von gutem Erfolg. Im Sommer 1903 konnte bereits eine neue Ortsgruppe in Borbeck-Schönbeck gegründet werden. Das Gedanke der Zentralisation machte und wurde in der Folge mit noch Sektionen der bestehenden Ortsgruppen gegründet.

Am 1. April 1904 wurden die übrigen Ortsgruppen des Kreisverbands zum neuen Sektionsbezirk Duisburg getrennt und ein neuer Bezirk Essen gebildet. Zum Bevollmächtigten wurde der zeitige Vorsitzende der Ortsgruppe Altendorf, Kollege Hirttjefer, gewählt und dieser am 1. Oktober 1904 freigesetzt. Am 1. Januar 1905 wurde

einer Ortsverwaltung vereinigt und eine Geschäftsstelle eingerichtet. Während die Mitgliederzahl bei Gründung des Ortsverbands 269 betrug, zählte die Ortsverwaltung Essen bei ihrer Errichtung 1164 und wuchs während der Hochkonjunktur bis auf 3171. Die folgenden Jahre der Wirtschaftskrise, die bei der Firma Krupp schon im Jahre 1907 mit ziemlicher Heftigkeit einsetzte, waren naturgemäß der Entwicklung des Verbandes nicht günstig. Auch in Essen hatten wir einen ziemlich starken Mitgliederabzug zu verzeichnen. Wir hoffen jedoch die Hoffnung, daß es uns bald möglich sein wird, die erhaltenen Scharfe wieder auszuweichen.

Einige der Hauptklagen gegen den Verband waren früher in Essen: „Die Kruppschen Arbeiter haben doch nichts vom Verband, sie bezahlen ihr Geld doch nur für andere.“ Daß diese Einrede in den letzten Jahren mehr und mehr verschwunden ist, bewirkt schon die großartigen Unterstützungsinitiativen, die im Verband geschaffen wurden. Vom 1. Januar 1905, der Errichtung der Ortsverwaltung, bis 1. Juli 1909, also in 4½ Jahren, wurden auf der Geschäftsstelle nicht weniger wie 40 691,47 Mark an Unterstützungen ausbezahlt, kamen also den Mitgliedern direkt zugute.

Daneben sind aber auch die gewerkschaftlichen Erfolge, trotz der verhältnismäßig geringen Zahl von Organisierten, recht bedeutend. Eine der ersten Erfolge war die Finanzierung der früher sehr häufigen Sonntagsarbeit bei der Firma Krupp. Im Frühjahr 1904 wurde durch energisches Eingreifen unseres Verbandes die Sonntagsarbeit nahezu vollständig befeitigt. Durch unzählige Eingaben, Vorstellungen unserer Kollegen usw., wurden eine Unmenge von Missständen befeitigt, Verschlechterungen abgewehrt, Lohn erhöhungen erzielt und Verbesserungen eingeführt. Erinnert sei auch an die fortgesetzten Bestrebungen unserer Ortsverwaltung, die mit der Pensionsträger verbündeten Ungerechtigkeiten zu befeitigen, die allerdings bisher noch zu keinem vollen Erfolg geführt haben. jedenfalls können wir mit Genugtuung feststellen, daß heute die Lage der Kruppschen Arbeiterchaft durch unsere gewerkschaftliche Taktik eine wesentlich bessere geworden ist, als vor 10 Jahren. Dies wird auch von keinem einsichtigen Mitarbeiter, auch nicht von den Unorganisierten, in Frage gestellt. Im Gegentell, in-

über den „Unwert der gewerkschaftlichen Organisation“ doch zum Nachdenken anregen.

Wer auch der bei Gründung unseres Verbandes noch in den traurigsten Verhältnissen lebenden Kollegen des Kleingewerbes hat sich unser Verband mit Erfolg angenommen. Für die Klempner wurden in dieser Zeit mehrere Bewegungen, zum Teil mit Streit, geführt, die bei der mangelhaften Organisationszugehörigkeit leider noch keine tariflichen, wohl aber Vereinbarungen mit dem Gesellenausschuß zur Folge hatten, die den Kollegen beträchtliche Verbesserungen brachten. Durch eine von unserem Verband fast allein geführte Schmiedebewegung wurden auch in diesem Gewerbe wenigstens die grössten Missstände befeitigt und den Kollegen wesentliche Verbesserungen geschaffen. Durch die bisherige mangelhafte Teilnahme der Schlosser läßt sich das gleiche für diesen Beruf ebenso wie für die Elektromonteurme nicht berichten, obgleich in beiden Berufen auch manches besser geworden ist. Im Jahre 1905, während des großen Bergarbeiteraufstandes, war es uns möglich, in Bottrop eine Bahnhofsstelle zu errichten, der fast ausschließlich Bergarbeiterarbeiter angehören. Gerade diese Kollegen haben bisher unter den bedrohten Verhältnissen zu arbeiten. Wohl war es uns auch hier möglich, einige Verbesserungen zu erreichen. Jedoch bleibt hier noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu tun, und hoffen wir, bald gänzlich Wandel schaffen zu können.

Dieses immerhin nur lüttchenhaft skizzierte Spiegelbild unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit im abgelaufenen Dekennium läßt unseren Kollegen doch beweisen, daß das Gerede der Superklugen vom „Versagen der gewerkschaftlichen Organisation“ wirklich nur milkiges Geschöpf ist. Es soll auch offenbar nur das Felgenblatt sein, mit der diese Gefallen ihre Blöße bedecken wollen, die sie sich durch ihr tatenloses Beiseitestehen in der Arbeiterbewegung geben haben. Kein, ein gewaltiges Stück Weg sind wir auch in der Hansestadt Essen vorwärts gekommen. Damals eine bedauerliche Unkenntnis der Gewerkschaft überhaupt. Wir glauben, nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß vor zehn Jahren in Essen von hundert Arbeitern noch keine zehn wußten, was eine gewerkschaftliche Organisation war. Heute — eine gewaltige Schar gewerkschaftlich geschulter Elitetruppen, die mit elsterner Konsequenz auf ihr Ziel lossteuern, die wohl einmal auf eine Sandbank getrieben werden können, die aber zu gegebener Zeit das stolze Schiff schon wieder flott machen werden. Wahrsch, es dürfte schwer zu entscheiden sein, welcher Weg der schwierere ist, derjenige, den wir bereits zurückgelegt haben: In die apathischen, in dumpfer lethargie dämmrändenden, gewaltigen Massen der übertheoretisch-weitflächigen Großindustrie erst einmal Leben und Bewegung hineinzubringen, sie mit dem gewerkschaftlichen Gedanken vertraut zu machen, oder der, den wir noch zu gehen haben: Diese aufgerüttelten Massen, die jetzt schauder geworden sind, die sich ihrer Lage bewußt werden, zu weiteren gewerkschaftlichen Erfolgen zu bringen. Auch unsere Großindustriellen werden sich daran gewöhnen müssen, den Arbeiter als gleichberechtigten Faktor im Wirtschaftsleben anzuerkennen, ihm ein Mitbestimmungsrecht bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuräumen.

Der Kampf um dieses Ziel wird uns auch in Zukunft nicht leicht gemacht werden. Die hartnäckigsten entscheidenden Endkämpfe zwischen dem Schachtmachertum und der aufstrebenden Arbeiterschaft werden in unserem Industriegebiet ausgefochten werden. Wer auch der Gegenschlag zwischen unserer und der sozialdemokratischen Weltanschauung wird in unserem Bezirk noch gewaltige Kämpfe herausfordern. Sorgen wir deshalb unermüdlich dafür, daß unsere Freiheit gestärkt werden. Auch der Landmann kann nur im kleinsten Teil des Jahres ernten, während er in dem größeren Teil den Äcker bestellen muß. Wir befinden uns gegenwärtig in der Zeit der Aussaat. Zeisetzt wir die Füchsen ziehen, je intensiver wir die Zeit der Saat ausnutzen, desto hundertfältiger wird dereinst die Frucht werden.

Darum auf, Kollegen von Essen, schließt die Reihen, an Euch liegt es, ob auch in unserem, von Wöhren und Essen beherrschten, von immoraudenden Schloten besetzten Bezirk der christliche Metallarbeiterverband seine segenbringende Aufgabe zum besten aller erfüllen soll.

Auf zum Kampf!

Durch Kampf zum Sieg!

Heinrich Hirttjefer.

### Düren.

Die Gründung eines Metallarbeiterverbandes wurde im Jahre 1899 durch ein Mitglied des katholischen Arbeitervereins Düren angeregt. Infolge dieser Anregung beschloß sich der damalige Vorsitzende Küpper mit der Frage, einen Lokalverband für Metallarbeiter zu gründen, nach dem Muster des Lokalverbandes der Tertiararbeiter. Nebenbei wurde auch die Frage erörtert, ob es nicht besser sei, sich einer bestehenden Ortsgruppe christlicher Metallarbeiter anzuschließen. Zu diesem Zweck wandte sich der oben erwähnte Kollege nach Köln um Zusendung eines Statuts. Inzwischen wurde vom Hirsch-Dunderschen Gewerkeverein in Marienweiler bei Düren eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einberufen. In der Diskussion sprach der erwähnte Kollege nach Erklärung der bereits eingetroffenen Statuten des Kölner Zentralverbandes sich für einen Lokalverband christlicher Metallarbeiter aus. Verschiedene Kollegen traten dem neuen Verband sofort bei. Im Herbst wurde im Paulushaus zu Düsseldorf eine Vertreterversammlung der bestehenden Lokalverbände einberufen, zu der auch Düren einen Vertreter entsandte. In dieser Versammlung wurde der Beschluß gefasst, den christlich-sozialen Metallarbeiterverband mit dem Sitz in Duisburg zu gründen. Als Vorsitzender wurde der Kollege Bieber für das Jahr 1900 gewählt. Auch der Herausgabe eines Verbandsorgans wurde in dieser Versammlung näher getreten und Bieber als Redakteur bestimmt. Mit diesen Bestimmungen war der Lokalverband Düren einverstanden und schloß sich als Ortsgruppe dem neu gegründeten Lokalverband an.

Im September fand in der Kaiserhalle in Düren eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Giesberts

So ist es recht, so muß es sein;  
So soll es stets und immer bleiben!  
Der Mitarbeiter Müll' und Leid  
Muß jede Eigensucht vertreiben;  
Denn nur wenn Alle — die die Last  
Ja auch gemeinsam schwer ertragen —  
Zusammensteh'n zu jeder Zeit,  
Wird ein freier Morgen tagen.

Dann wird ein höh'rer Geistesflug  
Auch jene erst so ganz erfassen,  
Die heut', gedrückt und stumpfen Sinn's  
Der Bildung edle Macht noch hassen.  
Der großen Massen Unverständ  
Kann dann erst grō̄rem Wissen weichen,  
Wenn Sie, ihr eig'nes Los erkannt,  
Sich brüderlich die Hände reichen.

referierte. Der Erfolg war ein schöner, denn es ließen sich über 200 Kollegen aufnehmen. Durch eine rüchtige Agitation stieg die Zahl der Mitglieder bald auf 450. Die Opferwilligkeit der Kollegen ließ jedoch noch viel zu wünschen übrig, und bei den notwendigen Beitragsschüssen ging die Zahl bald wieder stark zurück. Die Mitglieder wohnten in vielen Ortschaften verteilt, wodurch die Zustellung des Verbandsorgans und das Einfließen der Beiträge große Schwierigkeiten bereitete. Es wurde deshalb die Ortsgruppe Duren in die Bahnhöfe Duren, Hoven und Mölsdorf geteilt.

Im Jahre 1904 wurde die Ortsgruppe Hoven wegen Maßregelung von vier Vorstandsmitgliedern in einen Streit verwickelt, welcher aber für die Kollegen einen schlechten Ausgang nahm, weil von den ländlichen Orten viele Arbeitswillige den Kollegen in den Städten fielen. Die Kollegen reisten bald alle ab und die Ortsgruppe schmolz fast zusammen, stieg aber durch die Bemühungen unseres Bezirksleiters Kollegen Wolfs und durch eine Bewegung mit der Firma Kufferath in Mariawiesler auf über 70 Mitglieder. Durch die Einigkeit der Kollegen war es möglich, mit der Firma einen Tarif abzuschließen und auch sonstige Verbesserungen zu erzielen. Im April 1905 kam es zu einem Streit auf den Osterreicher Metallwerken, welcher mit einem Misserfolg endigte. Dadurch gingen die neu gewonnenen Mitglieder teilweise wieder verloren.

Durch eine intensive Kleinarbeit ist es möglich gewesen, einen guten Stamm von Mitgliedern zu erhalten, aber auch wieder neue Erfolge zu erringen, so bei der Firma Blümmermann und Hansen in Mölsdorf, wo es nach verschiedenen andern Errungenschaften gelang, im April 1908 einen Tarif abzuschließen, ebenso bei der Firma Kufferath in Würselsdorf im Jahre 1904 und diesen Tarif 1907 zu erneuern. Bei der Firma Ertens in Krauthausen wurde für die former eine 10prozentige Lohn erhöhung erreicht.

Trotz der mehrfachen Schwankungen der Mitgliederzahl können wir heute über einen festen Mitgliederstamm verfügen, welcher auch während der schlechten Konjunktur dem Verbande treu geblieben ist. Unsere Aufgabe wird es sein, bei Einsetzen einer besseren Konjunktur durch eine gut organisierte Kleinarbeit die Zahl der Mitglieder zu erhöhen, damit unsere Reihen sich immer mehr schließen zum Wohle der Osterreicher Metallarbeiter. H. W.



### Mannheim.

Am 22. Januar 1899 war es, als sich eine Anzahl Mitglieder der konfessionellen Vereine von Mannheim-Süd, Mannheim-Nord und Mannheim-Zentrum zum Zwecke der Gründung einer Fachsektion der Metallarbeiter hier zusammenfanden. Schon die erste Versammlung zeigte, daß unter den Gleichgesinnten nicht etwa das Verlangen nach einer lokalen Vereinspielerei, sondern daß es gewerkschaftliche Bestrebungen waren, die diese Männer zusammenführte. Entsprechend der heutigen Verfassung unseres Verbandes hand gleich schon in dieser ersten Versammlung der Gedanke einer späteren Zentralvergauisation christlicher Metallarbeiter von ganz Deutschland bedient. Ausdruck und allseitige Zustimmung. 45 der Anwesenden schlossen sich zur Fachsektion der christlichen Metallarbeiter Mannheims zusammen.

Wenn auch im Anfang nicht in der ausgeprägten Form wie heute, so war man sich doch gleich ziemlich klar über die Zwecke und Ziele dieser Organisation. Nicht minder über die Grundlagen, auf der sie sich zu bewegen habe. Die Verquälzung der wirtschaftlichen und parteipolitischen Interessen lehnte man ab. Selbsthilfe und Staatshilfe durch die Organisation zur Hebung des Standes zu pflegen, wurden als wesentliche Programmpunkte in den Vordergrund gestellt. Mit der begeisterten Eigenart des süddeutschen Temperaments arbeiteten die in der Fachsektion vereinigten Kollegen nunmehr an der weiteren Ausbreitung und Festigung derselben. Die Sektion wirkte an den im Laufe des Jahres 1899 erfolgten Centralisationsbestrebungen, wie sie sich im 1. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Mainz offenbarten, nachdrücklich mit. Gleich an den Vorarbeiten wie an dem Zusammenkommen dieses Kongresses nahm die Metallarbeiterfachsektion regen Anteil. Auf der am 15. Oktober 1899 in Düsseldorf stattfindenden grundlegenden christlichen Metallarbeiterkonferenz zur Gründung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes war Mannheim wiederum durch einen Delegierten vertreten. Im Anschluß an den Düsseldorfer Kongress trat die Sektion als Ortsgruppe dem christlichen Metallarbeiterverband sofort bei.

Zu die weitere Entwicklung der Ortsgruppe schlügen sowohl die Neutralitäts-, wie der Zollstreit ihres Wesen und trugen nicht gerade fördernd zur Ausbreitung und Festigung derselben bei. Abgesehen von einigen kleineren Lohnbewegungen und Streiks, in welche Mitglieder der Ortsgruppe schon gleich in den ersten Jahren ihres Bestehens hineingezogen wurden, mußte die Ortsgruppe den großen Streit bei der Firma Lanz vom Jahre 1903 mit durchkämpfen helfen.

Bei diesem war die große Mehrzahl der Mitglieder in Mitgliedschaft gezogen. Ueberhaupt ist von da an in der Zeit der aufsteigenden Konjunktur die Ortsgruppe kaum einmal ein volles Jahr von Kämpfen verschont geblieben. Zu nennen wären da nur der Streit bei der Firma Benz, die wiederholten Kämpfe bei der Firma Vorm. Rudolf Otto Mayer (Strebelwerke) in den Hafengebieten, bei der Formier- und Gießereiarbeiterbewegung, im Bau- und Schlosserarbeiterbewegung, bei der Firma Browne und Boever, in der Süddeutschen Drahtindustrie, in der Rheinischen Gummi- und Zelluloidwarenfabrik, zweimal bei der Firma Badische Anilin- und Sodaefabrik und zuletzt im Jahre der Krise den von sozialdemokratischer Seite inszenierten und verlorenen denkwürdigen Strebelwerkstreit vom 15. Oktober 1908 bis Mitte Februar 1909.

Seit bei der Zusammenfassung all dieser Kämpfe, von den zahlreichen friedlich verlaufenen Lohnbewegungen ganz abgesehen, sieht man zu recht, in welch schwieriger Situation sich die Ortsgruppe und deren Kollegen fast fortgesetzt befinden haben. Um so mehr darf es heute nach wichtigen Bestehen auch den Kollegen hoch angerechnet werden, die in den vordersten Reihen und bis zum letzten Manu die Fahne des christlichen Metallarbeiterverbandes

hochhielten und verteidigten. Ja, nicht nur das allein, sondern auch noch neue Kämpfer für dieselbe zu gewinnen vermochten. Wenn auch nicht in gewöhnlichem Maße, so hat sich die Mitgliedschaft zwar langsam, aber doch fast stetig gehoben. Ganz abgesehen davon, daß Mannheim auch der Ausgangs- und Konzentrationspunkt für die später gegründeten Nachbargruppen der Pfalz, des Badischen Unterlandes und des angrenzenden oberen Tales von Hessen-Darmstadt wurde.

Etwige „Kinderkrankheiten“, welche die Ortsgruppe im Laufe der Jahre zu bestehen hatte, konnte sie ebenfalls glücklich überwinden. Das ist der besseren Einsicht des größten Teiles der Mitglieder zuzuschreiben. Das gibt zu guten Hoffnungen für die Zukunft hinzu; wenn auch nicht vergessen werden darf, daß durch die von sozialdemokratischer Seite unsinnig geführten Streiks der letzten Jahre der Hoven für die Gewerkschaftsbewegung überhaupt bedeutend verschlechtert wurde.

So eröffnet sich der Ortsgruppe, die mit unserem Verband im Kampf geboren wurde und aufwuchs, auch für die Zukunft in erster Linie wiederum ein altes und doch neues, wenn auch schwieriges so doch nicht ganz ausichtloses Kampffeld. Heiß umstritten wird es wie bisher werden, von den Anhängern der sozialdemokratischen Gewerkschaften wie Anarchosozialisten und Gelben. Ohne Furcht und mit dem alten Kainusmut werden die Kollegen versuchen, Schritt für Schritt an Terrain zu gewinnen. Ist dieses doch in letzter Zeit besonders durch eifriges Betätigen einer ganzen Reihe von alten und jungen Kollegen wieder bestätigt worden. Möge dieses Beispiel allseitig belebend und begeisternd wirken, damit sich noch immer mehr Kräfte in den Dienst der Organisation stellen. Dann wird das zum Wohle eines jeden einzelnen, zum Besten unseres Standes, des ganzen Verbandes und der Ortsgruppe sein.

H. Thelen,

### Siegen.

Das Siegerland ist für die christliche Gewerkschaftsbewegung historischer Boden. Dem Beispiel der christlichen Bergleute im Ruhrgebiet folgend, wurde in einer am 20. Juni 1899 in Siegen abgehaltenen Versammlung von Delegierten der christlich-sozialen Arbeitervereine des Siegerlandes die Gründung des „Vereins Christlicher Berg-, Eisen-

Die Bruderhand und's Bruderherz  
Gehören treu und fest zusammen;  
Die Hand zu ernstem Tun bereit,  
Gemüt und Herz in hellen Flammen;  
Gewappnet gegen falschen Wahn,  
Dem Umsturz kraftbewußt entgegen,  
In christlich-nationaler Bahn,  
Mit Gottesfurcht auf g'raden Wegen!

Den Blick voraus und Hand in Hand  
Im stark geübt, festen Bunde,  
So zeigtet sich ein machtvoll Bild  
Und gibt der Welt laute Kunde.  
Dah unsrer Führer Arbeitsmüh'l  
Nicht ziel- und zwecklos ist geschehen,  
Das kann an des Verbandes Blüh'n  
Man heut' zur Freude Vieler sehn.

und Metallarbeiter im Sieg-Holler Industriebezirk“ beschlossen, der dann auch mit acht Anmeldestellen und 400 Mitgliedern ins Leben trat. Im Anschluß der Vorgänge auf dem Münchener Kongress im Jahre 1902 beschloß der Verband in seiner Generalversammlung am 17. August 1902, sich anzusiedeln und die Mitglieder, soweit dieselben Bergarbeiter waren, dem Gewerbeverein der christlichen Bergarbeiter zuzuführen. Die übrigen Mitglieder sollten sich mit dem Sauerländer Gewerbeverein zu einem „Centralverband der christlichen Metall- und Hüttenarbeiter Deutschlands“ verschmelzen.

Die letztere Organisation war, nachdem unser Verband auf dem Münchener Kongress aus dem Gesamtverband ausgeschlossen worden war, als unsere Gegenorganisation gedacht und wurde von Seiten des Gesamtverbandes mit allen Kräften unterstützt. Indes, der neue Verband konnte kaum über die Grenzen des Siegerlandes hinauskommen. Die große Metallarbeiteraussperrung in Hörde im Jahre 1902 brachte den Verband dem Ruine nahe. Inzwischen kam die Einigung zwischen dem Gesamtverband und unserem Verband, und am 15. November 1903 wurde dann die Verschmelzung des Siegerländer Verbandes mit dem unseren beschlossen. Die Mitglieder des Siegerlandes sprangen jedoch hauptsächlich der höheren Beiträge wegen wieder ab, und gründeten eine neue Sonderorganisation in Gestalt des „Verbandes christlich-nationaler geistiger Arbeit“. Zu irgend welcher Bedeutung hat diese Organisation es niemals gebracht, heute begibt sie sich nur noch funktionslos dahin und kann nicht leben und nicht sterben.

Die Erkenntnis, daß eine durchgreifende Vertretung der Arbeiterinteressen mit niedrigen Beiträgen und in einer Lokalorganisation nicht möglich ist, brach sich bei den Siegerländer Arbeitern, und namentlich auch bei den Mitgliedern des Lokalverbandes immer mehr Bahn. In einer am 25. Februar 1906 in Siegen im rheinischen Saale stattgefundenen Versammlung, die vom Voritzenden des Siegerländer Lokalvereins geleitet wurde, sprachen sich sämtliche Diskussionsredner nach Vorträgen der Kollegen Schuh-, Köln und Bielefeld-Essen für den Übertritt zu den Zentralverbanden aus. Etwa 50 Kollegen traten in dieser Versammlung zu unserem Verbande über. War hiermit im Siegerlande die erste Wege geschlagen, so folgten bald

weitere Errungenheiten, z. B. in Miederschelben, Gelweid, Norden usw. In der Folgezeit entwickelte sich unsere Bewegung so, daß im Jahre 1907 für das Siegerland ein eigenes Sekretariat errichtet werden konnte.

Wenngleich größere Bewegungen noch nicht durchzuführen waren, so war es und doch möglich, in mehreren Betrieben auf freudlichem Wege ansehnliche Verbesserungen zu erzielen.

Die Krise in der letzten Zeit hat nicht vermocht, unsere Position wesentlich zu schwächen, in längster Zeit ist gar ein schöner Fortschritt zu verzeichnen. Ein ungeheures Arbeitsfeld liegt hier noch vor uns. Siegen und seine Umgebung beschäftigt circa 7000 Metallarbeiter, von denen oft ein geringer Bruchteil organisiert ist. Freilich bedarf es der Anspannung aller Kräfte, um die Ortsgruppe auszubreiten. Hier mitzuarbeiten ist Pflicht aller Kollegen. Treten wir in das zweite Jahrzehnt unserer Verbandsaktivität ein mit dem festen Vorfaß, unablässig weiter zu arbeiten an der Stärkung unseres Verbandes zur Hebung der Lage unserer Kollegen. Dies jeder seine Pflicht, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Robert Kocher,

### Stolberg.

Im Jahre 1899, am 23. Juli, traten hier eine Anzahl Kollegen zusammen und gründeten den christlich-sozialen Verband der Blei-, Zink- und Chemischen Arbeiter mit dem Sitz in Stolberg. Der Verband war als Zentralverband gebildet. Alle übrigen christlichen Metallarbeiterorganisationen trugen damals lokalen Charakter, deshalb durfte der hier gegründete Verband als einer der ersten Versuche eines Zentralverbandes für die Metallarbeiter auf christlicher Grundlage bezeichnet werden. Da in Stolberg und näherer Umgebung die Blei-, Zink- und chemische Industrie hauptsächlich in Betracht kommt, für die Arbeiter dieser Berufe somit in diesem Verband eine Organisation gegründet war, ist auch das späte Einsetzen unseres jetzigen Verbandes, welches im November 1903 geschah, erklärblich. Vereinzelt Mitglieder waren allerdings auch schon vorhanden in Stolberg.

Die erste Ortsgruppe wurde aus der im September 1903 gegründeten Bahnhofsstelle des Siegerländer Verbandes gebildet. Es waren ca. 20 Mitglieder dort vorhanden. Der Anfang war also nicht groß. Erst im Februar 1904 beschloß eine Delegiertenversammlung des Blei-, Zink- und chemischen Arbeiterverbandes den Antritt in unsern christlichen Metallarbeiterverband. Der definitive Übertritt erfolgte dann im Juli 1904.

Kaum war die Vereinigung vollzogen, als auch schon wirtschaftliche Kämpfe ausbrachen. Im Juli, also im Monat des Übertritts, traten bei der Firma Pöhl 22 Pader in den Ausstand. Dann folgte im August 1904 ein weiterer Ausstand von 130 Arbeitern auf der Zinshütte „Münsterbusch“. Diese Bewegungen und deren Begleitercheinungen rüttelten die Arbeiter der hiesigen Industrie gewaltig auf, Aufnahmen auf Aufnahmen für unsern Verband erfolgten, selbst die Arbeiterinnen schlossen sich in großer Zahl an. Stolberg entkam aus diesem Anlaß im September 1904 einer zweiblättrigen Delegatin, die Kollegin Katharina Klees, zur 3. Generalversammlung des Verbandes nach Offenbach.

War es auch nicht möglich, die neu aufgenommenen Mitglieder alle zu halten, so blieb immerhin ein starker Stammtisch und opferbereiter Kollegen. Würde heute einmal der Zustrom zur Organisation wieder eintreten wie im Jahre 1904, dann trüf dieser Zustrom eine Echar-Vertrauensmänner, die geschult und geträgt wären. Dieser Moment wird und muß wieder kommen, davon sind wir fest überzeugt.

Zu Nutz und Frommen unserer Kollegen und zur Agitation unter den Unorganisierten wollen wir einige Erfolge unserer Organisation hier aufzählen. Der erste Kampf bei der Firma Pöhl wurde mit einem vollen Erfolg beendet. Die Kollegen erhielten eine Lohn erhöhung von 30 Pf. pro Tag. Ein Arbeiterausschuß wurde gebilligt, viele Mitgliände wurden bestätigt.

Auf der Zinshütte „Münsterbusch“ wurde durch die Bewegung auch eine Lohn erhöhung von 30-40 Pf. pro Tag erreicht. Bissher wurde auf die gewiß bestehende Forderung der Zinshüttenarbeiter, die Sonntagstage zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten einzuführen, von den Werkbesitzern stets ins Feld geführt: Die Technik lasse ein gänzliches Ruhen der Zinshüttenarbeiter nicht zu. Durch diesen Kampf wurde aber bewiesen, daß die Oefen gut 14 Tage ruhen können, ohne wesentlichen Schaden zu leiden. Eine Petition in diesem Sinne ist an den Reichstag durch die Organisation eingereicht worden. Durch Eingaben und durchgreifendes Material wurde der Reichstag bei Erlaß der Blei- und Zinkhüttenverordnung gebient. Die Bundesstaatsverordnung brachte dann auch wesentliche Schubbestimmungen, u. a. den Arbeitstundentag für einzelne Kategorien an den Oefen.

Weiter ist zu erwähnen, daß durch die Tätigkeit der Organisation für Stolberg ein Gewerbegericht etabliert wurde. Gleich nach Gründung des Blei- und Zinkarbeiterverbandes wurde zu diesem Zweck eine nachdrückliche Agitation eingeleitet.

Im Jahre 1906 wurde durch die Beteiligung an der Heimarbeiterausstellung in Berlin aus Stolberg viel Material geliefert. Der im Jahre 1906 bei dem Kupfer- und Messingwalzwerk von Asten u. Ehnen ausgebrochene Kampf bewies, was eine geschlossene und geistige Arbeiterschaft vermag. Die Bewegung endete mit einem vollen Erfolg für die Arbeiterschaft. — Eines soll zum Schlüß nicht unerwähnt bleiben. Stolberg hat einen blühenden Konsumverein, wie kaum ein zweiter im Nachen anzutreffen sein dürfte. Es waren christliche Gewerbeträger, die dieses zu Wege brachten, und hauptsächlich Metallarbeiter.

So können die Stolberger Metallarbeiter auf eine sehr rege Tätigkeit in den ersten Jahren zurückblicken. Möge die Zukunft von demselben Idealismus geprägt sein. Mögen unsere Mitglieder unermüdlich weiter arbeiten, denn die zehn Jahre unserer Tätigkeit beweisen, daß unsere Arbeit nicht umsonst gewesen ist. S. Baldez.

## Nürnberg.

Die bedeutendste Industriestadt Süddeutschlands sah bereits im Jahre 1898 ein kleines Häuflein christlich organisierten Metallarbeiters. Eine Gewerkschaftskommission, gebildet aus den Mitgliedern des damals neu gegründeten kath. Arbeitervereins, hatte die Gründung angeregt. Bei der Gründungsversammlung, in welcher der jetztige Reichstagabgeordnete Schirmer referierte, erhoben alle in erheblicher Mehrheit anwesenden Sozialdemokraten stürmischen Widerspruch und prophezelten gleichzeitig, daß wir bald im roten Meer untergehen würden. Doch sie sollten sich täuschen. Wir nannten uns stolz „Verbindung christlich-sozialer Metallarbeiter“ und hofften mit einem primitiven Statut und einem Monatsbeitrag von 20 Pf. eine Fülle gewerkschaftlicher Aufgaben zu lösen.

Unser stiller Wunsch ging nach einer zentralisierten Organisation. Wir sandten darum auch einen Delegierten zum 1. christlichen Gewerkschaftskongress nach Mainz im Jahre 1899. Als dann die Gründung unseres Verbandes perfekt wurde, schlossen wir uns im Januar 1900 mit 28 Mitgliedern an. Das gleiche Jahr brachte uns den Vorsitz. Die Mitgliederzahlen entwickelten sich in den folgenden Jahren nur langsam. 1901 zählten wir 31, 1902: 42, 1903: 68, 1904: 113 Mitglieder. Eine merkliche Wendung brachte erst das Jahr 1905. Wir waren doch schon ziemlich erstaunt und konnten in die damalige Streitbewegung in der Metallindustrie wirksam eingreifen. Unsere Mitgliederzahl schnellte momentan auf über 500 empor. Auch viele sozialdemokratisch organisierte Metallarbeiter traten zu uns herüber, weil sie mit der schlechten Leitung des Verbandes unzufrieden waren. Es ist noch vielen unserer Kollegen bekannt, wie wir damals einmal in einer Versammlung die Gewissen mit einem ganzen Stich von Mitgliedsbüchern übergrettertner überreichten. Auch der Maifeiertum brachte Beutach.

Schon vorher hatten wir Fühlung gesucht mit den Nachbarorten, und zwar mit dem schönen Erfolge, daß wir nach und nach 15 Ortsgruppen um uns scharen konnten mit gegenwärtig 1100 Mitgliedern. Die Bezirksleitung erhielt Nürnberg. Im Frühjahr 1907 erfolgte die Errichtung unseres Bezirksekretariats mit dem Kollegen Konrad als Bezirksleiter. Die Krise der letzten Jahre hielt uns etwas in der Entwicklung zurück. Dazu kam der gelbe Stumpf, der einige Verluste brachte. Wir hatten sogar über die Treulosigkeit leitender Kollegen zu klagen. Jetzt zeigt sich schon wieder eine erfreuliche Aufwärtsbewegung.

Bergegenwärtigen wir uns noch einmal die Zahlen — im Jahre 1898 das kleine Häuflein von 28 Kollegen und im heutigen Bezirk die vierzigstache Zahl —, das zeigt uns am besten, daß wir trotz Gegnerschaft von rechts und links die richtigen Wege gegangen sind. Sollen wir aber im wirtschaftlichen Leben mehr als bisher unsern Ideen Geltung verschaffen, dann müssen die nächsten zehn Jahre Verbandsarbeit zur regen Werbearbeit aller und zur Vertiefung des Gewerkschaftsgebankens bei jedem einzeln gut benutzt werden. Bedenkt wir so die noch überall schlummernde Kraft für unsere gute und gerechte Sache, dann wird auch die Zukunft trocken drückender liebermacht der Gegner uns gehören.

Karl Troßmann.

## Cöln-Deutz.

Köln, das Rheinlands Metropole, ist, wie ein Blick in die Vergangenheit zeigt, für die Organisationsbestrebungen der christlichen Metallarbeiter von besonderer Bedeutung. War es doch hier, wo die Idee einer christlichen Zentralorganisation der Metallarbeiter für Deutschland ihre erste Verwirklichung fand. Weitblickende Männer erkannten auch hier gar bald, daß es eine zwingende Notwendigkeit war, den christlichen Arbeitern eine Organisation zu schaffen, die ihnen die Möglichkeit gab, an den großen sozialen Aufgaben der Zeit mitzuwirken. Mit bewundernswertem Tatkräft und seltener Opferwilligkeit gingen dieselben ans Werk.

Bei den christlichen Arbeitern des Kölner Bezirks, namentlich bei den Metallarbeitern, stehen die Namen und Werte der Herren Pfarrer Driesen, Kaplan Hesdörfer, Kaufmann Laar sowie des Kollegen Töring u. a. in hohem Andenken.

Die Wiege unserer Bewegung im hiesigen Gebiet stand in der Nähe gegenüberliegenden, mit durch den herrlichen Hüttenturm von der Großstadt getrennten Vorstadt Deutz. Fünf unserer Verbandskollegen gehörten hier in den 90er Jahren dem Diskutierclub des „Volksvereins für das kath. Deutschland“ an. Diese beriefen zwecks Gründung einer christlichen Verzögerung am 12. Juli 1898 die erste öffentliche Versammlung nach dem Münsterischen Saale ein. Die Herren Kaplan Hesdörfer und Pfarrer Driesen traten als Redner auf mit dem Erfolge, daß 82 Kollegen ihren Beitritt erklärtten. Zwecks Ausarbeitung eines Statuts wurde eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Boes, Töring, Grünewald, Hörsken, Müller und Herrn Laar gewählt. Nach erfolgter Ausarbeitung des Statuts tagte am 15. September 1898 im Schröpperschen Saale die eigentliche Gründungsversammlung des „Gewerbevereins christlicher Metallarbeiter und verwandter Berufe“ (Zahlstelle Köln). Mit 17 Mitgliedern wurde hier die Gründung vollzogen.

Über den Zweck des Verbandes und der zur Erreichung desselben anzuwendenden Mittel sagte das Statut im § 1:

„Der Gewerbeverein christlicher Metallarbeiter bezweckt den Schutz und die Förderung der Rechte und Interessen seiner Mitglieder nach christlichen Grundsätzen auf geistlichem Wege.“ — Derselbe hat seinen Sitz (Zentralbüro) in Köln.

§ 2.  
Seinen Zweck sucht der Gewerbeverein zu erreichen:  
1. Durch Errichtung von Arbeiterausschüssen, die bezüglich der Wohnlage, der Arbeitszeit und des Arbeitertages mit den zuständigen Organen in Verbindung treten und bei etwaigen Differenzen und Streits die Vermittlung übernehmen;

2. durch Regelung des Arbeitsnachweises bezw. Pflege der Berufsausübung;

3. durch Besserung der Wohnungsverhältnisse;  
4. durch Erstellung von Rechtsschutz bei Streitigkeiten, die aus dem Arbeitnehmerrecht erwachsen und nicht zur Kompetenz der Gewerbegerichte gehören, zumal durch Vermittlung des Volksbureau;

5. durch Erstattung von Gutachten und Eingaben zuständigen Behörden bezw. Parlamente;

6. durch Vorbereitung und Durchführung der Gewerbegerichtswahlen im christlich-sozialen Sinne;

7. durch Errichtung einer Hilfsklasse für alle besonde-

ren Fälle, die innerhalb des Zweckes des Verbandes liegen,

bezv. Vermittlung des Abschlusses an andere bereits be-

stehende ähnliche Kläffen;

8. durch Versammlungen und belehrende Vorträge unter Ausschluß jeglicher konfessionellen oder politischen Erörterung sowie durch kostenfreie Ausstellung des Verbandsorganes.

Das Eintrittsgeld wurde auf 50 Pf., der Beitrag auf 40 Pf. festgesetzt. Verbandsorgan war das im Vertrage des Herrn Brants in Köln-Ehrenfeld erscheinende Wochenblatt „Christlicher Arbeiterfreund“. Der Centralvorstand setzte sich zusammen aus einem Präsidenten und zwei Vizepräsidenten, einem Schriftführer, einem Kassierer und deren Stellvertreter sowie 12 Beisitzern.

In der Versammlung am 15. September 1898 wurde Jakob Müller zum ersten Präsidenten, Georg Töring zum zweiten Präsidenten und Herr Laar zum Kassierer gewählt. — Centralpräsident wurde nachher Kollege Töring.

Damit war die Konstitution des Verbandes gegeben. Noch gewaltiger Kampf mit den Gegnern, besonders mit der Sozialdemokratie, für die der Boden schon seit längerem durch die hier erscheinende sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ vorbereitet war, konnte sich der Verband gut entwickeln. Der Zahlstelle Deutz folgten bald Gründungen in Humboldt-Colonie, Kalk, Mühlheim, Ehrenfeld, Poll usw. Eine bedeutende Wendung brachte der Mainzer Kongress zu Pfingsten 1899. Töring als Delegierter der Kölner Metallarbeiter wurde dort in die Kommission gewählt, welche die Zusammenfassung der verschiedenen Organisationen in die Wege leiten sollte. Als am 15. Oktober 1899 unser christlich-sozialer Metallarbeiterverband ins Leben trat, schlossen die Kölner sich in Corpore diesem an.

Überblicken wir heute die zehnjährige Arbeit, dann

Ihr aber, die Ihr mitgeschafft,  
Ob mit der Feder, Wort und Tat,  
Ihr könni schwän mit Stolz und Glück  
Auf Euer Werk, das wohl geraten.  
Der Arbeit unterdrücktes Recht  
Gar vielen Tausend galt's zu künden  
Und manchen Gegner rechts und links.  
Im zähen Kampf zu überwinden.

Viel ist erreicht! Noch manches bleibt!  
Was unerschrocken Ihr errungen,  
Bracht' Euch der Einheit festes Band,  
Das Tausende heut' hält umschlungen.  
Drum weiter so! Gar viele noch  
Soll'n Eure Ziele erst erkennen,  
Damit eint' kann der Arbeitman.  
Ein bess'res Los sein Eigen nennen!  
Duisburg. J. Thannhäuser.

darf berechtigter Stolz alle diejenigen erfüllen, die mitgearbeitet haben an dem großen Werke. Die Saat, die 1898 in Deutz gesät wurde, ist aufgegangen und hat vielerart fruchtbare gezeigt. Freilich hat es mancherlei persönliche Opfer, großer Kampf und Überwindung vieler Schwierigkeiten bedurft, jedoch „Durch Kampf zum Sieg“ war stets unsere Parole.

Zu bezug auf Opferwilligkeit marschierten die Kölner Kämpfer immer an ersten Stelle. Durch die im Jahre 1907 teilweise und 1908 vollständig durchgeführte Zentralisation der Zahlstellen zu einer Verwaltungsstelle war uns die Möglichkeit gegeben, einen weiteren Sekretär anzustellen. Im ersten Halbjahr 1909 hatte die Verwaltungsstelle Köln eine Einnahme von insgesamt 16.503,02 Mark. An Unterstützungen wurde im gleichen Zeitraum verausgabt die Summe von 6197,70 Mark. An die Hauptfasse kamen 5796,38 Mark eingeflossen werden.

Viele treue alte Kameraden stehen heute noch im Vorortkreis unserer Bewegung; seit der ersten Versammlung bis zur Stunde gehörten der Zahlstelle Deutz immer noch an die Kollegen Töring, Grokmann, Mies, Wittersheim und Weil. Die Zahl derjenigen Kollegen, die bei Gründung unseres Verbandes hier schon organisiert waren und heute noch der Verwaltungsstelle Köln angehören, beträgt 34. Von den im Jahre 1900 eingetretenen Kollegen haben wir heute noch 44, von 1901 noch 22, von 1902 noch 36, von 1903 noch 76 und von 1904 noch 96.

Kollegen im Kölner Gebiet! Arbeitet wir unermüdlich und mit aller Tatkräft weiter voran; der Gedanke an unsere sieghaften Vergangenheit gibt uns Mut und Begeisterung zu fortwährenden Vorwärtsstreben. „Vorwärts ist der Metallarbeiterverbund!“

Karl Schmitz.

## München.

Seit dem 6. August 1896 bestand in München im Verein „Arbeiterkampf“ eine Sektion der Metallarbeiter. Zahllos hatten sich die Mitglieder der Sektion bemüht, die wichtigsten Interessen der christlichen Metallarbeiter zu vertreten, aber der Einfluß der Sektion war infolge ihres isolalen Charakters gering, und ebenso auch,

infolge des monatlichen Beitrages von 20 Pf., die finanziellen Mittel.

Am 1. Januar 1900 schloß sich die Sektion dem christlichen Metallarbeiterverband, Eig. Duisburg, an und war damit gleichzeitig vor wichtige Aufgaben gestellt. zunächst galt es, anstatt des monatlichen den wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. einzuführen, und nicht zuletzt mußte die Propaganda in andere Bahnen gelenkt werden. Alles Aufgaben, die mit Klugheit durchgeführt sein wollten, wenn es ohne Erschütterungen gefahren sollte.

Die neu geschaffenen „Zentraler“ waren voll Hoffnungsfreude und Tatendrang. Sie beteiligten sich am 1. bayrischen Gewerkschaftskongress, der am 18. März 1900 in München tagte, waren an einer Schlosserbewegung beteiligt und gründeten gegen Schluss des Jahres ein Agitationsteam für den Bezirk Südbayern.

Am 18. Mai 1901 kam es bei der Firma Massel zum Streik, an dem auch Kollegen unseres Verbandes beteiligt waren. Schon nach acht Tagen gelang es der Streikkommision, die sich aus Mitgliedern von vier Verbänden zusammensetzte, eine Einigung mit der Firma herzustellen. Während des Streikes wurden an unsere Mitglieder 262 Ml. Unterstützungen ausbezahlt.

Im weiteren Verlauf des Jahres wurde hauptsächlich an dem inneren Ausbau der Ortsgruppe gearbeitet. Das Delegierten- und Einflusswesen wurde geregelt und in dem Vereinslokal ein Arbeitsnachweis eingerichtet, der sich bewährt hat. Die nachfolgenden zwei Jahre waren für die Ortsgruppe weniger erfolgreich. War es im Jahre 1902 der vom 29. Juni bis 2. Juli in München tagende 4. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der allgemeines Interesse beanspruchte, so war es im Jahre 1903, und zwar im Dezember, die Wiedervereinigung der durch den Zolltarif getrennten Brüder, die von allen Kollegen freudig begrüßt wurde. Eine nicht unbedeutende Errungenschaft des Jahres 1903 war die Einführung des 30 Pf.-Beitrages zu Anfang des Jahres.

Die Tarifbewegung bei Walschlosser im Jahre 1904 brachte unseren Kollegen wesentliche Verbesserungen, u. a. wurde die Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Tag verkürzt und die Wanzulage eingeführt. Eine unlesame Begleiterscheinung dieser Bewegung war die Mahnwaltung der Wohlfahrtskommission, der von unserer Ortsgruppe die Kollegen Alt und Fischer angehörten. An einer Tarifbewegung bei Siemens und Schuckert waren wir beteiligt, und auch im Oktober an dem Streik bei der Firma Massel, wo 172 Männer außer Arbeit standen. Dieser Streik war der Vorläufer jener großen Aussperrung, die uns das Jahr 1905 brachte und die unseren Kollegen so große Opfer auferlegte.

Schon die ersten Monate des Jahres 1905 standen unter dem Zeichen der Vorbereitungen für die kommende Lohnbewegung in der Münchener Metallindustrie. Es wurde gerüstet, als wenn eine leise Ahnung bittere Kämpfe voraussehen ließ. Fieberhaft wurde die Agitation betrieben, und unsere Ortsgruppe wollte auch ganz besonders in finanzieller Beziehung Vorsorge treffen und erhöhte durch Beschluss vom 1. 4. 05 den Wochenbeitrag von 30 auf 40 Pf.

Die Münchener Metallarbeiter waren sich darin einig, daß die in der Metallindustrie geltenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer dringenden Verbesserung bedürfen, daß aber nach Lage der Dinge nur etwas zu erreichen sei, wenn die Organisationen klug und geschlossen taktieren, denn die Zahl der indifferenter Arbeiter zählt noch nach hunderten, und die Arbeitgeber waren straff organisiert. Außerdem konnte aber auch die Frage, ob die Lage der Maschinenindustrie für die Arbeiter günstig sei, nicht ohne weiteres mit ja beantwortet werden. Von den Vertriebenen unseres Verbandes wurden all diese Bedenken vorgebracht, handen auch bei unseren Kollegen volles Verständnis, während sie diesbezüglich von den sozialdemokratischen Gewerkschaftslinien verhöhnt wurden. Ja, die sozialdemokratischen Gewerkschaften gingen sogar noch weiter und versuchten, unsere Organisation als bedeutungslos hinzustellen und von der Bewegung auszuschließen. Die schäbigsten Mittel waren den sozialdemokratischen Drahtziehern nicht zu schlecht, wenn es galt, unser Verband auszuhängen. So wurde durch die Söhne der Gründung vor Eintritt in die Bewegung den Arbeitgebern ein Bild von der Uneinigkeit in Arbeiterkreisen gegeben, und das konnte der Sache unmöglich förderlich sein. Auch war unsere Organisation durch diese Genußnützlichkeit gezwungen, selbständig vorzugehen.

Was unsere führenden Kollegen vorausgesehen hatten, wurde Wirklichkeit. Die in Form von Tarifverträgen den Fabrikdirektionen überreichten Forderungen wurden von diesen allgemein ablehnend beantwortet mit der Bemerkung, daß sie, die Arbeitgeber, mit den Organisationen nicht unterhandeln, sondern nur mit den eigenen Arbeitern. Nur erkannten auch die Führer des sozialdemokratischen Verbandes den Ernst der Situation und wollten ihre Kollegen, die sie vorher mit wohlklingenden Phrasen, schönen Versprechungen und durch gewaltiges Geplimper mit der Millionenklasse — die stets so schnell leer wird — fanatisiert hatten, zurückpfeifen, aber es war zu spät. Die Arbeiter hörten nicht mehr auf den Ruf ihrer Führer.

Am Chrysantag wurde bei Massel in den Streik getreten. Als nach mehreren Wochen keine Einigung zustande kam, erkundigten sich die Arbeitgeber mit der betroffenen Firma solidarisch und die angebrochene Aussperrung wurde perfekt, so daß am 5. Juni in München bereits 2600 Arbeiter außer Arbeit standen, wovon 200 unserem Verbande angehörten. Die Aussperrung sprang auf andere Orte, vornehmlich Augsburg und Nürnberg, über und umfaßte bereits am 12. Juni 20.000 Arbeiter. Nachdem unser Zentralvorsteher Wieder und Kollege Bergmann beim Herrn Ministerpräsidenten v. Pobellis vorstellig geworden und die Vermittlung der Regierung in diesem Riesenkonflikt nachgezögert hatten, kam es zu Einigungsverhandlungen, die am 5. Juli ihren Abschluß fanden, sobald die Aussperrung aufgehoben wurde.

Gewaltige Opfer hatte dieser Kampf der Arbeiterschaft gefordert. Seit dem 18. April standen die ersten Münchener Kollegen im Streik, also voll zwölf Wochen, seit dem 3. Juni waren sämtliche Metallarbeiter Münchens ausgesperrt und seit dem 21. Juni die gesamten Metallarbeiter von Augsburg und Nürnberg dazu. Gewaltige Summen

und als Unterstützungen ausgezähmt worden. Allein unsere Ortsgruppe zählte rund 20 000 M. aus. Und was war der Erfolg? Außer einigen Zugeständnissen, die auch schon vor der Bewegung bewilligt waren, wurde nichts erreicht. Die Tarife kamen nicht zur Einführung. Und diese Erfolgslosigkeit ist hauptsächlich auf das Konto des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu setzen, dessen Geschäftsführer bei den Einigungsverhandlungen auf dem Münchener Gewerbegericht sagte: Seine Parteigenossen wären sich dahin eingig, wenn auch die Bewegung verloren wäre, so hätte die Partei doch gesiegt. In einer Beziehung sind allerdings auch die Arbeitgeber nicht auf ihre Kosten gekommen, und zwar insofern nicht, als ihnen die beachtigte Berücksichtigung der Gewerkschaften nicht gelang.

Für die Arbeiter war diese Bewegung eine heissame Schre. Die Kollegen hatten erkannt, daß die Unternehmer von 1905 in wesentlich stärkerer Position standen, als ehemals. Dass sie straff organisiert und kapitalstark in ihren Organisationen waren. Infolge dieser Erkenntnis beschlossen denn auch unsere Kollegen, sofort nach Beendigung der Bewegung den Beitrag ab 1. 10. 05 von 40 auf 60 Pf. pro Woche zu erhöhen, und dieser Beschluss wurde ohne größeren Mitgliederverlust durchgeführt. Das war keine leichte Aufgabe, denn am 30. März hatten wir noch den 20 Pf.-Beitrag; es war also innerhalb eines halben Jahres eine Erhöhung des Beitrages um 80 Pf. pro Woche. Gewiß ein schönes Belohnen von Opferwilligkeit.

Die Schlosserbewegung im September 05 verlor bedeutend ruhiger und war auch erfolgreich. Die 9½%stündige Arbeitszeit kam zur Einführung und die Löhne wurden um 2 Pf. erhöht.

Der Abschluß eines Tarifes mit den Münchener Wagenfabrikten am 1. Juni 07 brachte unseren Kollegen, soweit sie Wagenschmiede waren, eine Lohnerhöhung von 4 Pf. pro Stunde sofort und eine weitere Erhöhung der Löhne um 3 Pf. pro Stunde am 1. Mai 1908.

Der am 6. Mai 1908 abgeschlossene Tarif der Spengler, Installatoren und Kupferschmiede brachte eine Erhöhung der Stundensätze um 4 Pf. sofort und eine weitere Steigerung von 3 Pf. am 1. April 1909.

Am 1. Juli 1909 wurde der Tarif für das Hus- und Wagenschmiedegewerbe erneuert. Die Löhne wurden um 2 Pf. pro Stunde am 1. 8. 09 erhöht und ersahen am 1. 8. 1911 eine weitere Steigerung von 2 Pf. Bei allen Tarifabschlüssen ist unser Verband Kontrahent, trotzdem die sozialdemokratischen Verbände hier und da den Versuch machten, uns auszuschalten. Eigentlich sollten die Gewerkschaften aus der Bewegung von 1905 gelernt haben, daß wir uns nicht ausschließen lassen, aber die Käfe läßt das "Mausen" nicht. Neben den wirtschaftlichen Vorleisen, die für unsere Kollegen bei diesen Kämpfen erreicht wurden, haben wir uns die Anerkennung als gleichberechtigte Organisation erkämpft, und das muß immerhin als ein bedeutender Erfolg gewertet werden.

Wenn wir 10 Jahre rückwärts blicken, dürfen wir ohne Überhebung sagen, daß in unserer Ortsgruppe wackere Kollegen ihre Pflicht getan haben. Sie waren bestrebt, Weisen und Aufgaben der Gewerkschaft voll und ganz zu erfassen. Im bezug auf Opferwilligkeit haben die Münchener Kollegen allzeit ihren Mann gestanden (unsere Ortsgruppe führte am 1. 6. 07 als erste des Verbandes den 70 Pf.-Beitrag ein). Auch an dem harmonischen Zusammenarbeiten der Vorstand- und Kollegenschaft hat es nicht gefehlt. Auf die Verteilung der materiellen Güter zwischen aller Kollegen war die Ortsverwaltung stets bedacht, aber auch die geistige Bildung wurde besonders gepflegt. Vier Gewerkschafts- und zwei Arbeitsselbsträte sind aus unserer Ortsgruppe hervorgegangen, und mancher Kollege hat sich hier zum gewandten Debattier herangebildet.

Der gute Geist, der unsere Gründler beseelte, lebt fort in unseren Reihen; noch blühet aus frischem Stein die Überzeugungstreue in den Herzen der Alten und Jungen. Dieses Bewußtsein lässt uns mit Freuden den 10jährigen Jubeltag unseres Verbandes begehen, ist die starke Wurzel unserer Kraft, die sicherste Bürgschaft einer gesunden ferneren Gedeihens und spendet uns gleichzeitig den Enthusiasmus, der zu neuen Zielen drängt.

Arthur Rausche.

## Stuttgart.

Von der Notwendigkeit überzeugt, daß eine gewerkschaftliche Organisation auf christlicher Grundlage geschaffen werden müsse, einigten sich 13 Mitglieder des katholischen Arbeiter- und Gesellenvereins dahingehend, daß sie am 24. April 1898 eine Fachsektion der Metallarbeiter gründeten. In dieser Fachsektion fassten die Ideen der christlichen Gewerkschaften immer mehr und mehr Wurzeln und man trug sich mit dem Gedanken, einen interkonfessionellen Metallarbeiterverband für Württemberg zu gründen. Zu diesem Zweck wurde am 31. Dezember 1899 eine Versammlung einberufen, die das erste Resultat zeigte, daß 24 Kollegen sich für diesen vorgesehenen christlichen Metallarbeiterverband für Württemberg aussprachen und sofort bekräftigten, der dann am 1. Januar 1900 ins Leben trat. Dieser württembergische Metallarbeiterverband schloß sich aber bald der Zentrale in Duisburg an.

Dank der Mitarbeit der ehrigen Kollegen der hiesigen Ortsgruppe ist es gelungen, in Kürze noch weitere Zahlstellen wie Göppingen, Gmünd, Cannstatt, Schramberg, Esslingen, Pforzheim usw. zu gründen. Die Entwicklung konnte anfangs trotz der hiesigen schwierigen Verhältnisse eine befriedigende genannt werden. Die Mitgliederzahl steigerte sich von Jahr zu Jahr.

Der Verband hielt regelmäßig monatlich seine Mitgliederversammlungen ab, in welchen neben dem geschäftlichen Teil meistens heilsame Vorträge gehalten wurden. Von Zeit zu Zeit fanden auch öffentliche Versammlungen statt, um weitere Kreise für den christlichen Gewerkschaftsbau zu gewinnen. Sobald ein Bedürfnis vorlag, wurden auch Werkstattversammlungen abberaumt, um etwaige Missstände zu beseitigen. An Verbandstage und Bezirkskonferenzen nahmen Delegierte der Zahlstelle teil. Der Oberstift der Kollegen erhielt, bis Mitte 1900, die bei der Gründung 30 Pf. betrugen, nach und nach auf 55 Pf. zu erhöhen.

Wenn wir auch hier die Erfolge nicht verzeichnen können, welche unsere Kollegen in anderen Zahlstellen erzielter haben, so muß doch anerkannt werden, daß die hiesigen Kollegen ihre Pflicht erfüllt haben, indem sie stets für unsere Sache eingestanden sind. Gar mancher hat auf Drängen der sozialdemokratischen Kollegen seine Arbeitsstelle aufgegeben und sich anderwohl Arbeit suchen müssen. Diesem Terrorismus der Gegner gewappnet gegenüber treten zu können, muß das gemeinsame Ziel aller Kollegen sein. Vertiefung in die Grundsätze und Ideen unserer Bewegung, treues Zusammenarbeiten am Ausbau der Ortsgruppe durch ehrliche, opferwillige Agitation von Mund zu Mund, das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen. Tut dabei jeder seine volle Pflicht und Schuldigkeit, dann wird uns der Schluss des nächsten Jahrzehnts mit um so größerer Freude auf das Ereignis ausdrücken lassen.

Karl Rieger,

## ©

## Villingen.

Die hiesige Zahlstelle ging aus dem Christlichen Arbeiterverband hervor. Genauer Verband wurde im März 1899 mit dem Sitz in Villingen gegründet. Die Mitgliederzahl betrug etwa fünfhundert bei einem monatlichen Beitrag von 10 Pf. Im Jahre 1900 wurde wöchentlich 10 Pf. erhoben; hierauf folgte ein Teil der Mitglieder dem Verband den Rücken. Der Arbeiterschaft fehlte das Verständnis für die Organisation, infolgedessen auch die Opferwilligkeit. Der Verband umfaßte die Ortsgruppen Villingen, Triberg, Furtwangen, Münsbach, Güttenbach, Schramberg, Michelsbach, Lauterbach, Sulgen und Schweiningen, später kamen Wöhrenbach und St. Georgen hinzu. Als Verbandsorgan wurden die Christlichen Gewerkschaftsblätter von Stuttgart eingeschickt.

Schon im ersten Jahre tent der Verband in eine Lohnbewegung ein, betraf Lohnzuschlag für Überstunden von 5 Pf. pro Stunde. Zwei Arbeitgeber bewilligten diesen Zuschlag, die übrigen lehnten das Verhandeln ab. Im Jahre 1901 richtete der Verband eine Petition an den Reichstag um Berücksichtigung der Schwarzwälder Uhrenindustrie beim Abschluß der Handelsverträge. Es wurde auch die Arbeitslosenunterstützung gewährt, und zwar vier Wochen lang täglich 1 Mark, ebenso Rechtschutz. Bei dem geringen Beitrag war der Verband nicht imstande, noch andere Unterstützungen einzuführen.

Im Jahre 1903 wurde Kollege Auer als Verbandsvorsitzender gewählt, welcher schon einige Jahre die hiesige Zahlstelle leitete. Er kam dazu die Einsicht, daß wir uns den Zentralverbänden anzuschließen müßten, um nach allen Richtungen etwas intensives für die Arbeiter zu leisten. Kollege Auer hand zuerst starken Widerspruch unter den Mitgliedern. Im Frühjahr 1904 kam dann nach harten Kämpfen der Abschluß an den christlichen Metallarbeiterverband zustande. Von da ab entwickelte sich unsere Ortsgruppe recht günstig und es zeigte sich, daß die Beschränkungen so mancher Kollegen vollständig falsch waren: die Mitgliederzahl nahm ständig zu.

Im Jahre 1907 wurde ein großer Teil unserer Kollegen ausgesperrt infolge eines Ausschlusses in Schwäbisch-Gmünd. Die Aussperrung gelangte aber nur teilweise zur Ausführung. Was die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Uhrenarbeiter betrifft, so sind dieselben nicht in gleichem Maße gestiegen wie die Lebenshaltung. Wenn auch manche Arbeiter bessere Löhne haben, so hat doch die Mehrzahl immer noch unter den schlechten Lohnverhältnissen zu leiden. Trotzdem werden auch jetzt noch Klagen laut über Lohnabzüge. Das Verhalten der Arbeitgeber zu den Arbeitern hat sich nicht gebessert, denn die Organisationen sind den Fabrikanten immer noch ein Dorn im Auge.

Mehr Interesse müssen die Arbeiter an der Organisation haben, wenn eine Besserung für dieselben eintreten soll. Dazu sollen nun die vor uns liegenden Jahre dienen, unsere Reihen mehr als bisher zu festigen und zu stärken innen und außen.

## ©

## Schwäbisch-Gmünd.

Der christliche Gewerkschaftsgedanke fäste in der alten Goldstadt Schwäbisch-Gmünd schon früher festen Fuß. Angetrieben durch die erfolgreichen Bemühungen der christlichen Arbeiter an anderen Orten, erschienen am 27. Mai 1900 auf Einladung des Kollegen Benedikt Baumhauer die Kollegen Karl Körner, Anton Stüh, Albert Müller, Richard Hartmann und Xaver Schabel zu einer Besprechung, um die nötigen Vorarbeiten zur Gründung einer Gewerkschaft für die örtlichen Edelmetallarbeiter zu treffen. Die Gründung selber erfolgte am 18. Juni 1900 in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung, in der sich von den Erschienenen sofort 38 Kollegen als Mitglieder aufnahmen ließen. Als Vorsitzender wurde der Kollege Richard Hartmann gewählt; Mitglieder des Ausschusses waren ferner die Kollegen Karl Körner (Schriftführer), Albert Müller (Kassierer), Karl Graubamüller, Anton Stüh, Michael Kaiser, Wilhelm Gundschuh und Josef Nagel. Die Neu gründung erhielt den Namen „Christliche Metallarbeitergewerkschaft Schwäbisch-Gmünd“ und war als Lokalorganisation gedacht. Ihr Charakter war ein interkonfessioneller und parteipolitisch neutraler.

Mit einem wahren Feuerfieber waren die Kollegen, besonders die an der Spitze stehenden, nun bestrebt, die neu geschaffene Organisation auszubauen. Dieser Eifer erhielt noch mehr Anregung durch die dankenswerte Mitarbeit zweier um die christliche Arbeiterbewegung sehr verdiente Männer. Es sind dies die Herren Vic Müller und der leider zu früh verstorbene Diözesanpriester der I. Kath. Arbeitervereine Württembergs Carl, welche in unerhöriger Weise als Redner in Versammlungen auftraten, die sich jedesmal zu glänzenden Kundgebungen der christlichen Arbeiterbewegung Gmünd's gestalteten. Der oberfreudigen Agitation war es auch zu danken, wenn die Christliche Metallarbeitergewerkschaft am Schluß des Jahres 1900 bereits 122 Mitglieder zählte.

Die folgenden Jahre waren mehr der ruhigen Entwicklung und weniger der gewethaftlichen Erweiterung und geweiteten Bildung gewidmet. Die Kollegen lumen im Laufe der Zeit immer mehr zu der Erkenntnis, daß eine Lokalorganisation das Ideal einer arbeitsmäßigen Organi-

sation nicht sein kann und daß diese auf die Dauer bei Angriffen von rechts und links nicht gewachsen sei. So kam nach längeren Unterhandlungen am 1. Juli 1904 der Abschluß an unserem christlichen Metallarbeiterverband zustande. Seitdem stand die Ortsgruppe Gmünd stets im Zeichen des Fortschritts, welcher sich nicht nur in den sozialen Verhältnissen, sondern auch finanziell der Mitgliederzahlen bemerkbar machte. So stieg die Mitgliederzahl vom Jahre 1904 von 122 auf 954 im Jahre 1908.

Den stärksten Mitgliederzuwachs brachte das Jahr 1906 durch die in diesem Jahre stattgefundenen Lohnbewegung. Das Resultat dieser Bewegung war bekanntlich eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden, mit der entsprechenden Umrechnung der Stundensätze sowie eine 20prozentige Besserbezahlung der Überstunden.

Nicht zuletzt ist es dem klugen und taktischen Verhalten des christlichen Metallarbeiterverbandes und seinen Mitgliedern zu verdanken, wenn diese Bewegung keinen Misserfolg zeigte. Der schon angedeutete Mitgliederzuwachs machte es notwendig, im Oktober 1906 einen freigestellten Beamten mit der Führung der Geschäfte der Ortsgruppe zu betrauen. Durch die Freistellung eines Beamten und mit der opferfreudigen Mitarbeit eines tüchtigen Vertrauensmännerapparats war es möglich, trotz der Krise den Stand der Mitgliederzahl wenn auch nicht ganz, so doch ohne nennenswerten Aufwand zu halten. Es war ferner möglich, in den umliegenden Orten, so in Remmingen, Wispoldingen, Unterkothen und Wasseralfingen Ortsgruppen unseres Verbandes zu gründen.

In der gleichen Weise wie die Mitgliederzahlen entwidmete sich auch das Finanzgebaren unserer Ortsgruppe. So betrugen im Jahre 1904 (von 1. 7. 04 ab) die Einnahmen 767,25 M., im Jahr 1908 aber 26 830,51 M. In noch erheblicherem Maße stieg auch die Summe, die an Unterstützungen ausbezahlt wurde. Im Jahre 1905 waren es 87,50 M., 1908 aber 19 918,84 M. Insgesamt wurden vom 1. 7. 04 bis 1. 7. 09 34 015,07 M. an Unterstützungen ausbezahlt, und zwar in Krankheitsfällen 13 441,54 Mark, bei Arbeitslosigkeit 19 418,29 Mark, aus sonstigen Ursachen 1755,24 Mark.

Aus diesen Zahlen geht zur Genüge hervor, daß der Verband gegenüber seinen Mitgliedern in den Zeiten der Not ein starker Rückhalt gewesen ist und stets bleiben wird. Das bestätigen wohl in erster Linie alle diesen Kollegen und Kolleginnen, denen die seit 2½ Jahren in der Gmünder Hauptindustrie herrschende, überaus schlechte Geschäftslage auf Monate jeglichen Verdienst genommen hatte.

Die Gmünder Kollegen und Kolleginnen sahen aber ein, daß auf die Dauer das Unterstützungsweise, das wir leider infolge der schädlichen Schuhkonkurrenz des gegnerischen Verbandes einzuführen genötigt waren, ohne ernsthafte Schädigung der Verbandsinteressen nicht aufrecht erhalten werden konnte. Deshalb wurde das Unterstützungsweise vom 1. 7. 09 ab reformiert, eingedenkt der Tatsache, daß der Verband keine Unterstützungsstätte, sondern eine Organisation zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse sei.

Das Verhältnis unseres Verbandes zu den am Orte vertretenen Bruderverbänden war immer ein gutes. Der Spontanität unserer Kollegen war es zu verdanken, daß Zahlstellen der Holzarbeiter sowie Schuh- und Ledarbeiter gegründet wurden. Auch die Beziehungen zu den konfessionellen Arbeitervereinen waren und sind stets die besten. Was durch zielbewußte und gemeinsame Arbeit der christlich-nationalen Arbeiter geleistet werden kann, beweisen so recht die im vorigen Jahre betätigten sozialen Wahlkreise. Die Ortsfrankenkasse der Gold- und Silberarbeiter befindet sich jahrelang in Händen der Sozialdemokraten. Bei der letzten Wahl aber siegte unsere Liste. Unsere Stimmenzahl stieg von 576 im Jahre 1906 auf 1126 im Jahre 1908. Bei der diesjährigen Gewerbegerichtswahl war es gleichfalls möglich, zwei weitere Wahlkreise durchzubringen. Diese Erfolge beweisen, daß das Vertrauen der Arbeiter zu unserer Bewegung gewachsen ist.

Erwartete man früher stets auf gegnerischer Seite über die „Bedeutungslosigkeit“ der Christlichen, so ist das jetzt anders geworden. Durch die zielbewußte und ausdauernde organisatorische Aufläufungsarbeit der Gmünder Kollegen war es in allen Fällen möglich, die gegen uns geplante Vernichtungsarbeit der Gegner zu schaden zu machen. Heute steht unsere Ortsgruppe Schwäbisch-Gmünd nach innen und nach außen festgestellt da. Sie ist nicht nur in der Lage, auch die stärksten und bestigsten Angriffe der Gegner mit Erfolg abzuwehren, sondern auch befähigt, mit Energie und Tatkraft die Interessen der Metallarbeiter, vor allem die der Edelmetallarbeiter, wahrhaft zu vertreten.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gold- und Silberarbeiter sind vielfach noch sehr schlecht. Soll hierin Besserung eintreten, dann müssen die Hunderte, die noch arbeiten stehen, der Organisation zugeschlagen werden. Angesichts der Feler des zehnjährigen Bestehens unseres Verbandes muß der Eifer der Kollegen und Kolleginnen in der Agitation sich verdoppeln. Gmünd ist die größte und stärkste Ortsgruppe unseres Verbandes in Süddeutschland. Das Ziel und der Stolz der Gmünder muß es sein, durch tapfere Organisation das Ansehen und die Stärke unseres Ortsgruppe zu erhalten und nach Möglichkeit zu fördern.

Carl Gerhard.

## ©

## Hamburg.

Im Februar des Jahres 1900 wurden in Hamburg, der deutschen Handelsmetropole, unter Leitung des Arbeitersekretärs Schuelmann die Vorarbeiten zur Gründung einer Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes in die Wege geleitet. Bereits am 2. März desselben Jahres traten 14 Metallarbeiter zusammen und vollzogen unter dem Vorz. des Kollegen Bender die endgültige Gründung der Ortsgruppe. Die Namen der Gründer haben in unerträglicher Weise erworben haben, noch heute einen guten Klang in der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Wohl war man sich der Schwierigkeiten bewußt, die der jungen Ortsgruppe noch begegnen würden, aber der vorherrschende Geist ließ alle Bedenken zurücktreten. Von Anfang an waren die gewerkschaftlichen Eugenien, Solidaritätsgefühl, Arbeitsfreude und Opferwilligkeit in hohem Maße unter den Kollegen vorhanden, wodurch es auch

möglich wurde, die Idee der christlichen Gewerkschaften über die Grenze Hamburgs hinaus zu verbreiten. Waren es doch hauptsächlich Hamburger Metallarbeiter, welche der nordischen Wasserläute die Pionierarbeit für die christliche Gewerkschaftsbewegung geleistet und die übrigen Berufe zu edlem Wettkampf veranlaßt haben.

Ihn auch in weiteren Kreisen Interesse für unsere Bewegung zu erwecken, haben wir in den zehn Jahren 27 öffentliche Versammlungen abgehalten. In den stattgefundenen 250 Mitgliederversammlungen, in welchen 180 Vorträge gehalten wurden, herrschte immer reges Leben, und nur wenige Kollegen blieben den Versammlungen fern.

Als im Mai 1900 in Lübeck unsere dortige Ortsgruppe durch die Aussperrung in Mitteleinschafft gezwungen wurde, bot sich uns Gelegenheit, Opferwilligkeit und Solidarität zu beweisen. Doch klein an Zahl, brachten wir 90 Ml. an freiwilligen Beiträgen zur Unterstützung der Lübecker Kollegen auf. Kaum war der Kampf in Lübeck zu Ende, da wurden die Hamburger Metallarbeiter in einen solchen verwickelt. Die Richter auf der Melhersiedlung-Werft stellten Lohnforderungen. Als dieselben aber abgelehnt wurden, kam es zum Streik. Nunmehr sparten sämtliche Werften 60 Prozent der Arbeiter aus. Von unserer jungen Ortsgruppe waren 22 Kollegen an dem Kampfe beteiligt. Müßlos war dieser Kampf für uns nicht, lernten wir doch aus denselben, daß eine Gewerkschaft ohne starke Kräfte zwecklos ist, und erhöhten deshalb die Beiträge, die damals noch recht minimal waren, um das Doppele zu bezahlen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Hamburger Ortsgruppe die erste war, welche den 50 Pf.-Beitrag einführte, bei Einführung des 70 Pf.-Beitrages an zweiter Stelle marschierte und heute ein starker Prozentabfall unserer Mitglieder einen wöchentlichen Beitrag von 1 Ml. leistet.

Wer nun glaubt, daß nach dem oben erwähnten Kampfe Frieden eintrete, hatte sich getäuscht, denn in letzter Zeit folgten bis 1904 die Streiks der Schmiede, Klempner und Bauflosser. 1907 traten die Heizungsmeister in den Streik; dieser Kampf wurde auf beiden Seiten mit der größten Entzerrung geführt und endete mit teilweise guten Erfolgen für die Arbeiter. Dasselbe gilt von den Elektrikern, die in diesem Jahre in den Ausstand traten. Einen schönen Erfolg erzielten 1907 die Werkstätter, denen seitens der Norddeutschen Industriellen ohne Kampf die 9½ stündige Arbeitszeit mit entsprechenden Lohnzulagen zugestanden wurde. Ebenfalls war ein großer Teil unserer Kollegen von der 1908 erfolgten Aussperrung der Werkstätter betroffen.

Bei dem 17 Wochen währenden, in jüngster Zeit zum Abschluß gebrachten Kampf im Hamburger Baugewerbe wurden auch die Bauflosser ausgesetzt. Es waren 13 Kollegen von unserer Ortsgruppe beteiligt.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß die Geschichte der Hamburger Ortsgruppe eine Geschichte des Kampfes ist. Eine ansehnliche Zahl treuer Streiter hat sich um unser Banner geschlagen, aber noch sind wir nicht am Ziele, gerade jetzt, wo die Gelben den Verlust machen, in Hamburg Fuß zu fassen, gilt es, auf dem Posten zu sein; für die Gelben darf kein Boden auf Hamburger Gebiet sein. Darum weiter „Durch Kampf zum Sieg!“

### Neheim-Hüsten.

Unsere Ortsverwaltung wurde durch die Verschmelzung der Sauer- und Siegerländer mit dem Duisburger Metallarbeiterverband begründet. Von dem seit März 1899 bestehenden sauerländischen hiesigen Gruppen, welche schon über 700 Mitglieder hatten, traten 20 als Gründer der heutigen Ortsverwaltung bei. Von diesen sind bis heute 10 treu geblieben.

Wie kam es, wird mancher fragen, daß von 700 Gewerkschaftler nur 20 dem Zentralverband beitreten? Die Gründe dürften wohl verschiedener Art sein. Zunächst die fürsichtige Rücksichtspolitik, dann die höheren Beiträge. Aber hatten die Leute keine Ahnung von der vereinigten Macht der Arbeiter? Das wohl und andererseits kann ein richtiger Gewerkschaftler ein solches Verhalten nicht verstehen, wo die hiesigen Arbeiter die Macht der Einigkeit vier Jahre lang als Beispiel und Warnung durchlebt hatten. Vorher gab es bei der geringsten Geschäftsstörung Lohnabzüge und Feierschichten, und dieses führte auch 1899 zur Gründung des lokalen sauerländischen Verbandes.

Kaum drei Wochen bestand die Vereinigung, da wurde sie von der Gewerkschaft mit Erfolg besiegt. Es dann nach verschiedenen gegückten Kämpfen bezw. Abwehr schlechter Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Verkürzung der Arbeitszeit von 12 Stunden auf 10 Stunden täglich, Zahlung höherer Preise usw., der verunglückte 15-wöchentliche Streik bei B. u. B. kam, und die Arbeit nach Anfrage erst eingestellt wurden, da war das Vertrauen zur Einigkeit mit einem Schlag vorbei. Die Arbeiterschaft verlor in Mutlosigkeit, aus der sie sich bis heute trotz aller Agitationssarbeit noch nicht erholt hat. Es ist uns zwar möglich gewesen, in unserer Ortsverwaltung ca. 400 Neuaustritte zu machen, aber über 100 Mitglieder sind in einem Quartal nie beisammen getreten. Daraus ergibt sich, daß den hiesigen Arbeitern die Ausdauer bei den guten Sache fehlt und zu großen Aktionen kein Anspur geboten war.

Wo wir trotz unserer kleinen Mitgliedszahl etwas für die Arbeiterschaft erreichen konnten, ist es stets geschehen. Damals ist schon behauptet worden, es würde für eine derartige stupide Arbeiterschaft zu viel gefordert. Wir haben z. B. mehrere Wohnabzüge abgewehrt, welche Tausende Mark ausmachen, Zuschläge für Überstunden durchgedrückt, mehrere Male an die Orts- und Kreisbehörde den Antrag um Errichtung eines Gewerbegerichts gestellt, bei mehreren Betriebskrankenkassen mit Erfolg gewirkt und einen allgemeinen Fonds zur Bereitung sozialen Wissens eingeführt u. a. m. Soweit unsere Kenntnis reicht, möchten wir wohl die Behauptung aufstellen, daß die größte Krisis auch für unsere Ortsverwaltung überstanden sein wird. Die Arbeiterschaft sieht an die langsam festige Entwicklung die Beobachtung machen, ob unter Berücksichtigung, daß die christliche Arbeiterschaft doch wohl die Zukunft gehört.

Dass die 6000 Metallarbeiter der nächsten Umgebung in starker Eintracht vieles, ja sehr vieles zur Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse tun können, ist dem keurzlichsten klar. Sobald der Siedepunkt erreicht ist, wird auch der Kaffee gebräut werden müssen. Es ist daher Pflicht aller derjenigen, welche den jetzigen Stand erkennen, Schulung und Aufklärung unter einander zu hegen und zu pflegen. Keine Gelegenheit darf ferner verpaßt werden, die Verhandlungen über die hohen Aufgaben des christlichen Metallarbeiterverbandes zu unterrichten und den Beitritt zu empfehlen. Wenn die neuangelegten Hochöfen und Walzenstraßen zu husten, die Möhnetalsperre und die vielen anderen Werke in Vollbetrieb genommen werden, dann werden unabdingt trende Arbeiter in Massen gezogen. Dann ist die Zeit gekommen, unsere Ideen an den Mann zu bringen. Die gegenseitigen Berufskämpfe, Konkurrenz und Terrorismus werden dann auch hier vor sich gehabt. Wohl uns, wenn wir dann gerüstet sind mit einer opferstrebigen, disziplinierten Kämpferchar, die unüberwindlich steht gegen Ausbeutung und Scheitigung, treu zur christlichen Fahne.

P. N.  
Ortsgruppe es mit ihren Pflichten genau nahm. Der Leiter der Versammlung, der frühere Schlosser Heinrich Solzbacher, ging zuerst dazu über, die Versammlungen an Hand der Statuten auf ihre Pflichten und Rechte anmerksam zu machen. Nach getätigter Vorstandswahl wurde als erstes Vereinshaus das Lotal von Franz Goepath gewählt. Alle 14 Tage fanden sich dann die Mitglieder zusammen, um über den weiteren Ausbau der Ortsgruppe zu beraten. An Hand der Protokolle aus damaliger Zeit läßt sich feststellen, daß mit jeder Versammlung das Interesse für den gewerkschaftlichen Zusammenschluß zunahm.

Um einiges von allen Seiten hatte die junge Gruppe genug zu bestehen. Von Seiten der Sozialdemokratie wurde versucht, den christlichen Metallarbeiterverband als eine Zentrumsorganisation hinzustellen, ohne für diese Behauptung den Beweis anzutreten. Gerade die Ortsgruppe Oberhausen, als eine der ältesten, bestand ja zur Hälfte aus evangelischen Kollegen und je mehr die Kerren die Mitglieder auseinander zu treiben versuchten, desto enger fühlten sie sich verbunden. Auch die damals schon über 30 Jahre bestehenden Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereine, die ihre Aufgabe, für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen des Arbeitersstands einzutreten, nur zu einem winzigen Bruchtheile erfüllten, standen der neuen Gruppe als Gegner gegenüber. Wer hier behauptete sich wieder mal das Sprichwort: Wer sondern eine Grube gräßt, fällt selbst hinein. Unsere Ortsgruppe nahm in jeder Versammlung an Mitgliedern zu, wohingegen die Hirsch-Dunkerschen immer weniger wurden. Doch wir wollen gerecht sein, denn der damalige Vorstand der Hirsch-Dunkerschen Ortsgruppe trat in einer Mitgliederversammlung unsererseits erschienen und nahm unter anderem das Wort zu nachstehenden Aussprüchen: „Die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses muß immer mehr den Arbeitern von Oberhausen vor Augen geführt werden; agitieren Sie und tragen Sie Sorge, daß die Fahne des christlichen Metallarbeiterverbandes hoch steht. Ich wünsche der Ortsgruppe ein stetes Wachsen, Blühen und Gedeihen.“ Die Wünsche sind dann auch in Erfüllung gegangen; ja, eine ganze Anzahl früherer H.D. Kollegen ließ sich umschreiben.

An den Kämpfen, die unser Zentralverband zu bestehen hatte, nahm unsere Ortsgruppe keinen Anteil. Der Solidaritätsgedanke brach sich schnell Bahn. Streiks der Metallarbeiter in Lübeck, Offenbach u. w. führten dazu, daß die Mitglieder der Ortsgruppe eine schöne Summe Gelbes sammelten zur Unterstützung der um ihre Rechte kämpfenden Arbeitsbrüder. Sobann kam 1905 der große Bergarbeiterstreik, wo ebenfalls die Mitglieder der Ortsgruppe hunderte von Mark auf dem Altar der Solidarität opfereten. Die Metallarbeiter waren und sind auch in der Zukunft stets bereit, moralisch wie finanziell den kämpfenden Kollegen in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zur Seite zu stehen.

Auch die sozialpolitische Tätigkeit wurde bei allen wirtschaftlichen Fragen nicht vergessen. Schon in der allerersten Zeit wurden die Betriebskrankenkassenwahlen besprochen und aktiv mit eingegriffen. Die Errichtung des Königlichen Gewerbegerichts kann ebenfalls auf die unermüdliche Aufklärungsarbeit zu einem großen Teile auf das Konto der Metallarbeiter gesetzt werden. Wenn man bedenkt, mit welcher Schärfe von Seiten der Großindustrie gegen die Errichtung der Gewerbegerichte gekämpft wurde, kann man heute den wackeren Männern von damals, die für die Errichtung eingetreten, nur dankbar sein. Nach langen Kämpfen wurde dann im Jahre 1903 das Gewerbegericht eingeführt zum Segen Tausender Arbeitnehmer.

Bei den getätigten Betriebskrankenkassenwahlen stellten ebenfalls die christlichen Metallarbeiter ihren Mann und trugen mit dazu bei, daß jetzt schon zum zweiten Male über die freien Gewerkschaften bei den Vertreterwahlen mit großer Majorität gesiegelt wurde.

Im Laufe der Zeit wurden die verschiedensten Differenzen mit den Arbeitgebern, besonders mit der Großindustrie, ausgetragen. Unter anderem der Streik in der Vieille Montagne, der Streik der Hochföhrenarbeiter der Gutehoffnungshütte 1907 und 1908. Ferner sei an die Bewegung auf dem Zinkwalzwerk vormalz Kalk. Streik im Jahre 1906 erinnert, wo sehr viele Verbesserungen für die Arbeiterschaft durch den Verband errungen wurden. Bei allen Bewegungen hatten wir Erfolg, wenigstens wurden die Wünsche der Arbeiter teilweise erfüllt. Die Vorgänge auf wirtschaftlichem Gebiete sollten eigentlich lediglich ein wichtiger Arbeit der Augen großflut haben, daß bei einzelnen im Wirtschaftsleben heute eine Null ist und man nur bereit etwas Großes schaffen kann, eingedenkt des Spruches: „Sieht ist die Kraft des einzelnen gebrochen, vereinte Kraft kann man niemals unter jochen.“

Aus dem Entstehen und Werden der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes kann also gefolgert werden, in allen Röten und Gefahren, in allen Notlagen des Lebens, ist der Verband bestrebt gewesen, seinen Mitgliedern ein treuer Beschützer und den Familien ein treuer Berater und Helfer zu sein. Deshalb Treue um Treue.

Zum Schluß sei aber doch nochmals bei alten Sitten gedacht, welche am heutigen Tage den jüngeren Mitgliedern als Vorbild hingestellt sein möge. Sie haben die Geschichte der Ortsgruppe zum Teil in andere Hände gegeben, freuen sich aber, daß ihre Arbeit vorangeht, trotzdem noch manches zu wünschen übrig blieb. Treten wir aber mit guten Willen und Gottvertrauen in das zweite Jahrzehnt unserer Organisationsarbeit, denn die Vergangenheit hat uns bewiesen, daß wir noch große Aufgaben bevorstehen, dann muß der Sieg unser sein, zum Segen unseres Berufes und der ganzen Arbeiterschaft.

Aug. Oberbossel

### Briefkasten.

Die Mehrzahl der eingelauenen Briefe: „Aus der Vergangenheit unserer Ortsgruppen“, konnte leider Raumangels halber in dieser Nummer keine Aufnahme finden, werden aber in den folgenden Nummern alle zur Öffentlichkeit gelangen.

### Oberhausen (Rheinland).

Nachdem im benachbarten Duisburg am 15. Oktober 1899 das Sammeln der Organisation zu dem heute kräftig aufwärtsstrebenden christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands gelegt war, wurde auch unsere Industriestadt von dessen Verbreitung erfaßt. Am 3. Dezember 1899 fanden sich hier in Oberhausen Männer zusammen, denen das Wohl der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter am Herzen lag. Nicht Ehrgeiz oder Egoismus war es, welcher diesen Männern die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkennen ließ, sondern die wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen die Arbeiter dazu, sich einen Schutz und Fort im christlichen Metallarbeiterverbande zu suchen.

Die erste am 17. Dezember 1899 abgehaltene Mitgliederversammlung zeigte sich so recht, daß die junge